

# Zweitveröffentlichung



De Rentiis, Dina

## ἥρωας – heros – héros : Eine Neubetrachtung

Datum der Zweitveröffentlichung: 30.03.2023

Verlagsversion (Version of Record), Beitrag in Sammelwerk

Persistenter Identifikator: urn:nbn:de:bvb:473-irb-588790

### Erstveröffentlichung

De Rentiis, Dina: ἥρωας – heros – héros : Eine Neubetrachtung. In: Alte Helden - Neue Zeiten : Die Formierung europäischer Identitäten im Spiegel der Rezeption des Mittelalters. Schindler, Andrea; Müller, Axel; Schmidt, Siegrid (Hg). Würzburg : Königshausen & Neumann, 2017. S. 205-234.

### Rechtehinweis

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis des/der Rechteinhaber(s) einholen.

Für dieses Dokument gilt eine Creative-Commons-Lizenz.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode>

## ἥρωσ – heros – héros Eine Neubetrachtung

Ἡ αὐτὸ Ὀρφεὶ συγγενέσθαι καὶ Μουσαίῳ καὶ Ἡσιόδῳ καὶ Ὀμηρῳ ἐπὶ πρόσω ἂν τις δέξαιτ' ἂν ὑμῶν;  
Ἐγὼ μὲν γάρ πολλακίς ἐθέλω τεθνάναι εἰ ταῦτ' ἔστιν ἀληθὴ  
(Plat. Apol.)<sup>1</sup>

### 1 Einleitung

„Held“ ist bekanntlich nicht gleich „Held“. Aber darauf, dass die sprachliche und die phänotypische Verschiedenartigkeit, die sich mit den Bezeichnungen *Held*, *ἥρωσ*, *heros*, *hero*, *héros* usw. verbinden, nicht beliebig sind, gründen nicht nur die zweisprachigen Wörterbücher, die solche Lexeme selbstverständlich und ohne weitere Einschränkungen als Entsprechungen füreinander listen, sondern zum Beispiel auch die große und weiter wachsende Zahl von Publikationen und wissenschaftlichen Projekten, deren Gegenstände zusammenfassend mit „Held“, „Heldentum“, „das Heroische“, „Heroismus“ u. Ä. überschrieben werden.<sup>2</sup>

Das ist banal, aber bedenkenswert. Geht man auf der einen Seite davon aus, dass die Verwendung von Bezeichnungen wie *ἥρωσ*, *heros*, *hero* und *héros* bis hin zur Heterogenität verschiedenartig, aber nicht einfach beliebig ist, und nimmt man auf der anderen Seite an, dass die Rubrizierung von Personen (bzw. Figuren) mit Hilfe dieser sprachlichen Zeichen als Form kulturbedingten und kulturbildenden Handelns beschreibbar ist, dann kann man auf dieser Grundlage konkrete Verwendungen von sprachlichen Zeichen wie *ἥρωσ*, *heros* und *héros* als Spuren ontologischer Rubrizierung und Ergebnisse kulturellen Handelns betrachten und untersuchen. Wie bei einer solchen Untersuchung vorgegangen werden kann, soll in diesem Beitrag exemplarisch gezeigt werden.

---

1 „Oder um mit Orpheus zusammenzusein und mit Musaios und Hesiod und Homer: was würde wohl jemand von euch dafür geben? Ich jedenfalls bin bereit, oft zu sterben, wenn das wahr ist“ (Übersetzung nach Fuhrmann: Platon [1986], 41a). Vgl. dazu auch Anmerkung 40.

2 Illustrativ ist schon ein Blick auf den DFG-Sonderforschungsbereich 948 *Helden – Heroisierungen – Heroismen* (vgl. [www.sfb948.uni-freiburg.de](http://www.sfb948.uni-freiburg.de) [03.06.2016]).

## 2 Spuren

Zu den Kulturgegenständen, denen wir Spuren der Rubrizierung von Personen als ‚Held‘, ‚hero‘ u. Ä. entnehmen können, gehören zum Beispiel schriftliche Sprachwerke, in denen diese Bezeichnungen als Attribute von Figuren verwendet werden und die aufgrund zeit- und raumübergreifender Rezeption und Wirkung als wichtige Bezugswerke gelten.

Dass solche Werke, wenn sie unter Berücksichtigung ihrer jeweiligen Spezifik und natürlich des Unterschieds zwischen lebender Person und Kunstfigur, Kunst und Leben betrachtet werden, wertvolle Hinweise liefern, wird hier zunächst, nach kurzem Blick auf die sogenannten „Homerischen Epen“<sup>3</sup>, am Beispiel der *Aeneis* gezeigt.

### 2.1 ἥρωξ in der *Ilias* und der *Odyssee*

In der *Ilias* und (*mutatis mutandis*) der *Odyssee* ist ἥρωξ bekanntlich ein „generisches Epitheton“<sup>4</sup>, das gleichermaßen für Haupt- wie Nebenfiguren, Griechen wie Troer, Voranstürmende wie Fliehende, tapfer Kämpfende wie nicht (mehr) kämpfen Wollende, die stärksten unter den Kriegeren wie den greisen Nestor und den noch flaumbärtigen, schlachtunerprobten Telemachos verwendet wird. Es transportiert dabei nicht mehr, aber auch nicht weniger, als das ἥρωξ-Sein einer Gestalt bzw. ihre Zugehörigkeit zu den ἥρωες.

Die Frage, was denn das ἥρωξ-Sein beinhalte, impliziere, bewirke etc., stellt sich in der *Ilias* und der *Odyssee* nicht.<sup>5</sup> Wie das Hellglänzen zum Mond und die schnellen Füße zu Achilleus gehört dieses So-Sein ganz und gar selbstverständlich zu den so bezeichneten Figuren,<sup>6</sup> und zwar

- 
- 3 Die Überlegungen über altgr. ἥρωξ, die hier formuliert werden, entstammen einer entstehenden Publikation über das Epitheton ἥρωξ in der *Ilias* und der *Odyssee*. Alle Detailüberlegungen müssen dabei (leider) ausgespart bleiben, nur das für die Zwecke dieses Beitrags unbedingt Notwendige wird kurz zusammengefasst.
  - 4 BK 4.34–35n., S. 23. Siehe auch BK, *Prolegomena*, S. 162, mit Rückbezug auf Parry (1927); Parry (1928); Parry (1930); Parry (1932), wobei etwa auch die Hinweise in BK, *Prolegomena*, S. 48, Anm. 15 zu berücksichtigen sind. Zur antiken Betrachtung der Epitheta siehe etwa S. 151 f. in Vivante (1982).
  - 5 Etwa Lara Pagani verweist in jüngerer Zeit auf der Grundlage v. a. von Eric Havelock darauf, dass die Homerischen Epen keinen explizierten „Heldenkodex“ („codice eroico“) transportieren. Sie begründet dies damit, dass „ciò risponde sia a una generica avversione della poesia tramandata per via orale verso la formulazione di leggi in termini assoluti e al di fuori di un contesto, sia alla natura dell’opera, del tutto estranea a istanze proprie di un manuale normativo-parenetico“ (Pagani [2008], S. 327). Siehe Havelock (1978). Ähnliche Ansichten vertrat etwa Sulliger (1958), siehe dort etwa S. 34. Pagani Beitrag folgt bei den zentralen Aussagen vor allem Pavano (1953). Ebenso Morgante (1967).
  - 6 Mehr noch: Dass das Epitheton nur an den Stellen bzw. in Bezug auf die Figuren anwendbar sei, an denen bzw. für die es konkret angewendet wird, kann angesichts dessen, was über die metrische Bedingtheit der Epitheta-Verwendung in der *Ilias* und der *Odyssee* feststeht, sowie aufgrund seines generischen Charakters nicht behauptet

vollkommen unabhängig davon, ob sie konkret in der Situation, in der das Wort verwendet wird, auch ein spezifisches bzw. besonderes Verhalten an den Tag legen oder spezifische bzw. besondere Eigenschaften aufweisen.<sup>7</sup>

Über die Wortbedeutung herrscht bekanntlich Konsens. In der *Ilias* und der *Odyssee*, so Erwin Rohde zusammenfassend, sei ἥρωες „ehrenvolle Benennung der Fürsten, auch freier Männer überhaupt“<sup>8</sup>. Im Basler *Ilias*-Kommentar wird anlässlich des ersten Vorkommens von ἥρωες im vierten Vers des ersten Gesangs angemerkt:

**von Helden** (eigtl. ‚Heroen‘) [...] In myk. Zeit vermutlich lebendiger Spezialtitel innerhalb der Hierarchie, fungiert *hērōs* in der *Ilias*-Erzählung nur noch als allgemeine Bezeichnung der adeligen Handlungsträger der Vorzeitgeschichte (meist dem Eigennamen vorangestellt: z. B. *hērōs Idomenéus*, etwa ‚Edler Herr Idomeneus‘), zielt also nicht auf eine individuell erbrachte überragende Leistung, sondern zeigt als Statusbegriff die Zugehörigkeit zur obersten Gesellschaftsformation, der *Herrenschicht*, an. ‚Heroen‘ evoziert so beim Publikum zugleich ‚historische‘ und ‚soziale‘ Vorstellungen von einem Menschentypus längstvergangener singulärer Qualität (urspr. viell. ‚Herr, Meister‘: RUIJGH 1995, 75 Anm. 267).<sup>9</sup>

Nicht überraschend, aber darum nicht weniger bedenkenswert: Zu den Verwendungsbedingungen von ἥρωες in den „Homerischen Epen“ zählen weder besondere Taten noch besondere Fähigkeiten von Figuren. Das Epitheton dient insofern der ontologischen Rubrizierung, als es Figuren mit dem sehr breitflächig, aber nicht einfach beliebig<sup>10</sup> anwendbaren Etikett eines So-Seins, des ἥρωες-Seins, und der Zugehörigkeit zu den ἥρωες versieht. Aber die Grundlagen, Bedingungen, Implikationen und Konsequenzen der Verwendung von ἥρωες werden weder in der *Ilias* noch in der *Odyssee* expliziert, geschweige denn reflektiert. Die Verwendung erwächst transformierend und hinuzufügend zu bestehendem Usus und bereits lang andauernder Pra-

---

werden. Siehe etwa Hainsworth (1964); Hainsworth (1968); Visser (1987); Visser (2006); Visser (2008); Latacz (1992).

7 Auch für ἥρωες gilt, was schon Aristarch allgemein in Bezug auf die Epitheta erkannte: „[...] daß Epitheta<sup>P</sup> in der Diktion Homers unablösbare Wesenseigenschaften bezeichnen können (der Mond ist wesensmäßig ‚hellglänzend‘ – wir würden ihn sonst gar nicht sehen) und dadurch kontextunabhängig einsetzbar sind. Wenn sie dabei selbst in solchen Fällen nicht unterdrückt werden, in denen durch ihre Belassung eklatante logische Widersprüche im Text entstehen, zeigt das, [...] daß Sänger wie Publikum einen Widerspruch zwischen ihnen und dem Kontext gar nicht empfanden, weil sie zusammen mit ihrem zugehörigen Nomen eine traditionelle Einheit bildeten (die später ‚Formel<sup>P</sup>‘ genannt werden wird).“ BK, *Prolegomena*, S. 41.

8 Rohde (1991), S. 154.

9 BK, 1.4n., S. 18, Hervorhebungen des Originals. Auf den Aspekt „Herrenschicht“, über den es noch viel zu sagen gäbe, kann an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden. Zu ἥρωες als „commonplace“ Havelock (1978), S. 103 – wobei seine Deutung von *Ilias* 1.4 vor allem in Bezug auf ἰφθίμους ψυχᾶς nicht zu überzeugen vermag.

10 Hierzu etwa Visser (1987), S. 9 f.

xis. Sie wird in erster Linie vom Kompositionsprinzip der epischen Versifikationstechnik regiert, das bei dem Werk, das wir „die *Ilias*“<sup>11</sup> nennen, schon klare retraktatorische Züge und auktoriale Hände erkennen lässt, aber beim Umgang mit den – zumal generischen – Epitheta die Kontextsemantik in der Regel der Prosodie unterordnet.<sup>12</sup>

## 2.2 *Heros* in der *Aeneis*

Auch in Vergils *Aeneis*<sup>13</sup> hat *heros* nicht den Status eines semantisch herausgehobenen, besonders bedeutsamen Worts. Ebenso wenig kann von einem Bedeutungswandel bzw. von einer wesentlichen Bedeutungsverschiebung im Übergang von altgriechisch ἦρως zu lateinisch *heros* gesprochen werden,<sup>14</sup> wobei freilich im Augusteischen Zeitalter teils andere *heroes* aus anderen Gründen und mit anderen Zielstellungen zelebriert werden als in griechisch-archaischer Zeit.<sup>15</sup> Die Unterschiede, die sich in Hinblick auf die Wortverwendung zwischen dem klassisch-römischen Werk und den Homerischen Epen feststellen lassen, betreffen nicht primär die Relation zwischen „Sprache“, „Denken“ und „Sache“, sondern die Komposition und Beschaffenheit der Werke.

Zunächst – banal, aber darum nicht weniger bedenkenswert – unterscheidet sich die Kompositionsweise der *Aeneis* grundlegend von derjenigen der *Ilias* und (*mutatis mutandis*) der *Odyssee*. Die auktoriale Intention eines Einzelnen ersinnt in Vergils Epos, meditiert, feilt und setzt endgültig die Worte; Signalhaftigkeit verbindet sich schon allein insofern potentiell mit jedem Wort, wenn auch nicht mit jedem gleichermaßen oder auf gleiche Art.<sup>16</sup> Jede Wortverwendung ist mithin Ergebnis und Spur des

---

11 Ebd., etwa S. 30 f.

12 Siehe vor allem Visser (1987); Visser (2006). Bei der Verwendung von ἦρως lassen sich durchaus Ausnahmen nachweisen, auf die hier allerdings nicht eingegangen zu werden braucht – und in diesem knappen Rahmen auch nicht eingegangen werden kann.

13 Zitiert wird die Ausgabe von Niklas Holzberg (Holzberg [2015]). Hinzugezogen wird Conte (2009). Verwendet werden vor allem Schauer (2007); Schauer (2015); Niklas Holzberg, Einführung. In: Holzberg (2015), S. 9–39; Lefèvre (1974); Galinsky (1981); Stahl (1981).

14 TLL, vol. VI 3, p. 2661, lin. 56 – p. 2664, lin. 82 lässt vielleicht eine im Vergleich zur archaisch-griechischen Epik (wobei schon für die klassisch-griechische Zeit siehe van Thiel [2014], ad Il. 1.4) stärkere Betonung konkreter Qualitäten bei der Verwendung von *heros* vermuten: „vir fortis, egregius, magnis virtutibus praecellens: A sensu originario i. q. bellator, vir strenuus antiquitatis, praecipue aetatis Homericæ“. Aber dass lat. *heros* als Rubrik primär aufgrund von besonderen Taten verwendet werde, kann nicht behauptet werden.

15 Auf der Grundlage von Bernadette Liou-Gille spricht Jean-Claude Fredouille von einer Säkularisierung des *heros*-Begriffs in Rom. Fredouille (1997), S. 15. Siehe Liou-Gille (1980).

16 Nicht zufällig weist Schauer (2007) immer wieder auf die nicht klar auf Intention zurückführbaren bzw. auch klar nichtintentionalen Dimensionen der *Aeneis* hin. Siehe in Kurzform Schauer (2015), insbesondere das Fazit S. 758 f. Für einen ersten Eindruck siehe auch Niklas Holzberg, Einführung. In: Holzberg (2015), insbesondere S. 10, 13–15, 20 f.

Handelns eines Einzelnen, in beständiger Spannungsrelation<sup>17</sup> mit Praxis, Usus und – hier können diese Beschreibungskategorien mit Erkenntnisgewinn angewendet werden, wie Markus Schauers Untersuchung zeigt<sup>18</sup> – Diskurstraditionen sowie diskursiven Formationen des Augusteischen Zeitalters erfolgte Einzelfallentscheidung.

Die Frage, was das *heros*-Sein beinhaltet, impliziert, bewirkt etc., stellt sich dabei in der *Aeneis* ebenso wenig wie in der *Ilias* bzw. der *Odyssee* und das klassisch-römische Werk transportiert, einzelne Figuren bzw. Figurengruppen mit dem sprachlichen Zeichen versehend, ebenso wenig wie die archaisch-griechischen Vorgänger ein expliziertes *heros*-Verständnis. Aber in Hinblick auf die Verwendungsbedingungen, die Verwendungsart und den Status der Bezeichnung lassen sich klare und grundlegende Unterschiede feststellen. Zum einen regiert, wie bereits erwähnt, eine individuelle, auktoriale Schöpfungsintention primär die Kollokation und Verkettung jedes und also auch dieses Wortes. Zum anderen und konkreter ist *heros*, wie sich zeigen lässt, zwar auch in der *Aeneis* kein kontextsemantisch hervorgehobener, wohl aber ein poetologisch signalhaft, evokativ und funktional verwendeter Ausdruck. Die Betrachtung seiner Verwendungsweise unter prosodischen Gesichtspunkten hilft zu bestimmen, auf welche spezifische Art.

Die Anzahl der Vorkommen ist mit 23 weder hoch noch sehr niedrig,<sup>19</sup> gehäufte Verwendung lässt sich, gleichgültig, ob man das Werk in zwei oder drei Teile gliedert, in keinem von diesen registrieren, wobei die Frequenz eher mit jener in der *Odyssee* als mit der in der *Ilias* vergleichbar wäre.<sup>20</sup>

Obleich etwas mehr als die Hälfte der Vorkommen (13) – nicht überraschend – den Protagonisten von Vergils Epos betrifft, wird *heros* darin im Unterschied etwa zu *pius* oder *pater* weder distinktiv für Aeneas noch als Namensbegleiter verwendet, mit einer einzigen Ausnahme: Dem prophetischen Rasen der Sibylle, kaum dass es verstummt, entgegnet *Aeneas heros*, sie habe ihm keine neue, unerwartete Mühsal geweissagt, im Gegenteil, er habe sich das Gesagte schon vorgestellt (eigtl. vorausgesehen, wenn auch nicht in prophetischer Form) und zuvor im Geiste durchgespielt:

17 Siehe zum Beispiel in Hinblick auf die Relation der *Aeneis* zur *princeps*-Ideologie die konzise Zusammenfassung von Schauer (2015), insbesondere S. 738–740.

18 Vgl. Schauer (2007), zu theoretischem Hintergrund und Methodologie siehe vor allem S. 33–42.

19 Aen. 1,196; 3,345; 4,447; 5,289, 389, 453, 459, 684; 6,103, 169, 192, 307, 451, 649, 672; 8,18, 464, 530; 10,584, 886; 12,502, 723, 902.

20 Bei 23 Funden in knapp 10.000 Versen bei der *Aeneis* im Vergleich zu 40 Funden auf ca. 12.000 Verse der *Odyssee* ist die Frequenz in Vergils Epos geringer als im Homerischen, wobei der Unterschied beider Werke zur *Ilias* (72 Vorkommen in rund 15.000 Versen) nicht unerheblich ist. Aber solche quantitativen Gegenüberstellungen sind von zweifelhaftem Wert.

ut primum cessit furor et rabida ora quierunt,  
incipit Aeneas heros: „non ulla laborum,  
o uirgo, noua mi facies inopinatae surgit;  
omnia praecepi atque animo mecum ante peregi  
(Aen. 6,102–105).

Dass mit dem Beinamen *heros* an dieser wichtigen Stelle der Status und der besondere Wert der Figur signalhaft unterstrichen werden sollen, die mythische und poetologische Anbindung an die homerisch-epische Tradition und den Unterschied etwa zum zorngefüllten Achilleus ebenso wie zum listigen Odysseus markierend, lässt sich ohne eingehende Betrachtung nur vorsichtig vermuten;<sup>21</sup> aber von einer rein metrisch bedingten Wortverwendung kann schwerlich gesprochen werden.

Kurz formuliert: Episch-traditionell aufgeladen, intertextuell verwoben und schon allein insofern diskursiv eingebunden ist *heros* in der *Aeneis* stets; semantisch kontextinsensitiv ist seine Verwendungsweise dabei kaum, wenn sie auch durch Unmarkiertheit gattungsspezifische Kontextinsensitivität evoziert. Die Situationen, in denen die Bezeichnung vorkommt, sind jedem, der die *Ilias* und die *Odyssee* kennt, in aller Regel<sup>22</sup> vertraut: Das Sitzen bei Speise und Trank an heimatfernem Gestade (1,196), die Ankunft an fremder Herrscherstätte, an der man bekannte Gesichter wiedersieht (3,345),<sup>23</sup> der sportliche Wettstreit,<sup>24</sup> die Totenklage (6,169), der Abstieg in die Unterwelt<sup>25</sup> und im letzten Teil des Werks der Zweikampf in tobender Schlacht.<sup>26</sup> Ebenso vertraut ist die metrisch unauffällige und semantisch unbetonte Verwendungsweise. Wie in der *Ilias* und der *Odyssee* werden auch in der *Aeneis* Figuren, die *heroes* sind in dem Sinn, dass ihr *heros*-Sein als bekannt zu betrachten ist, bisweilen auch so genannt – nicht signalhaft, sondern vielmehr ganz selbstverständlich. Keine Verwendung von *heros* in der *Aeneis* ist so gestaltet, dass sie im Vergleich zur *Ilias* und zur *Odyssee* ungewöhnlich, andersartig, ja: überhaupt prosodisch<sup>27</sup> bzw. semantisch auffallend wirken muss.

21 Zu beachten wäre dabei u. a., wie sehr (*mecum*) *animo* an dieser Stelle an ὄν κατὰ θυμὸν erinnert, dabei allerdings eben (zumal durch die kontextsemantische Einbettung und Funktion) den großen Unterschied zwischen der inneren Beschaffenheit und Haltung des Vergilischen Aeneas und der archaischen *hērōes* aufzeigt. Zu vergleichen wäre die Stelle etwa mit Aen. 8,18.

22 Auf (mögliche) Ausnahmen wird weiter unten eingegangen.

23 Siehe auch das Zwiegespräch zwischen *heroes*-Genannten – einem jüngeren, suchenden, nicht mehr bzw. noch nicht herrschen könnenden und einem älteren, fest im Herrchersattel sitzenden – in Aen. 8,464 und 530 im Vergleich zu den Telemachos-Nestor und Telemachos-Menelaos-Konstellationen der *Odyssee*.

24 Aen. 5,289, 389, 453, 459.

25 Aen. 6,307, 451, 649, 672.

26 Aen. 10,584, 886 und 12, 723, 902.

27 Im Singular steht *heros* mit der erwähnten Ausnahme „Aeneas heros“ (6,103) immer am Versende, was *per se* weder auf eine Notwendigkeit hinweist noch als Intentionalitäts- und

Aber gerade die epenkenntnisbasierte Vertrautheit der Verwendungssituationen und der Verwendungsweisen ist Vehikel der Wahrnehmbarkeit von kleinen Verschiebungen und feinen Unterschieden, die freilich weder bewusst gesetzt sein noch zwingend wahrgenommen werden müssen. Das Auge des Betrachters ist mitentscheidend. Es kann nicht genug betont werden: *Heros* ist in der *Aeneis* kein besonderes, wegen Stellung oder Stilmittelverwendung auffallen müssendes Wort, aber eines, das der Wahrnehmung (und dem ästhetischen Genuss) insofern bereit steht, als es zum epischen Wortarsenal und seine Verwendung zum Umgang mit Gattung, Thema und Personal gehören.

Ist es nicht zeichenhaft, so ist es doch sehr gut passend: Die letzten zwei Verwendungen von *heros* in der *Aeneis* gelten Turnus im finalen Kampf, wobei gerade auch ihre Betrachtung die Besonderheiten des Werks als Epos und ihres Protagonisten bestätigt, die Markus Schauer herausgearbeitet hat.<sup>28</sup>

Die Kampfszene beginnt mit einem aus der *Ilias* wohlvertrauten, sinnfälligen und in mehrfachem Sinn gewichtigen Bild: Als der *Tros Aeneas* und – die nun folgende Epitheton-Patronymikon-Verbindung wäre in der *Ilias* gerade im Schlachtenszenenzusammenhang topisch – der *Daunius heros* Turnus aufeinandertreffen, da erfüllt nicht nur gigantischer<sup>29</sup> Lärm die Luft, sondern „Iuppiter selbst“ richtet die episch-topische Waage, auf der die Schicksale der Kontrahenten liegen. Die Sängerstimme fragt gleichsam in die Runde, das Gegenwärtige, Präsentische unterstreichend: „Wen wird es treffen, durch wessen Gewicht wird das Todeslos sinken?“<sup>30</sup>

Wie der Beginn ist auch der Verlauf des Zweikampfs Iliadisch, die verräterisch versagende Waffe findet sich ebenso darin wieder wie das Voranstürmen und die topische Flucht, wobei Topik und mythischer Rückbezug durch expliziten Eurus-Verweis unterstrichen werden. Nicht nur wie Hektor (um die Mauer der bald rettungslosen Stadt) vergeblich, sondern dabei kopf- und ziellos flieht Turnus „auf dem Feld in verschiedene Richtungen [...] und rennt ratlos im Kreise bald hierhin, bald dorthin“,

---

Signalhaftigkeitsbeweis ausreicht, wohl aber als werkspezifischer Gebrauch angesehen werden kann, zumal etwa die Verwendung am Versanfang prosodisch genauso möglich und beliebt sein könnte. Gleiches gilt, *mutatis mutandis*, für die Verwendungen im Plural (dreimal *heroum* in Aen. 5,389; 5,684; 6,307 und einmal *heroes* in 6,649), die sämtlich im zweiten Fuß zu finden sind, was prosodisch zwar naheliegend, aber keineswegs aufgrund schwieriger metrischer Wortform besonders geboten, geschweige denn zwingend scheint.

28 Siehe Schauer (2007), etwa S. 257 ff.

29 *Ingens fragor* (Aen. 12,724), zum Gigantenvergleich siehe Niklas Holzberg, Einführung. In: Holzberg (2015), S. 22 f.

30 *quem damnet labor et quo vergat pondere letum* (12,727). Zitiert wird, wenn nicht anders angegeben, die Übersetzung von Niklas Holzberg (Holzberg [2015]).

denn „da versperret ein großer Sumpf den Weg, dort die Mauer“.<sup>31</sup> Einem Hirsch gleich wie in Il. 11,113 ff. die Troer vor Achilleus flieht Turnus vor dem „Jagdhund“ Aeneas. Tiervergleiche sind topisch im Epos, Unmenschlichkeit wird dadurch nicht signalisiert; aber das Bellen, das Lechzen, das Schnappen ins Leere des Verfolgenden sind mindestens ebenso konkret einprägsam wie topisch und gestaltete, gefeilte, Wort sorgsam an Wort fügend geschilderte Grausamkeit waltet, als Turnus „flieht und beschimpft zugleich die Rutuler alle, jeden mit Namen, und fordert sein Schwert, das weithin bekannte. Aber Aeneas droht mit Tod und sofortigem Ende, falls ihm jemand naht, und schreckt die Lebenden drohend, ganz zu vernichten die Stadt, drängt weiter trotz seiner Wunde“<sup>32</sup>. Nicht dreimal, sondern „[f]ünfmal laufen sie da im Kreis“ und „fünfmal wieder rückwärts, hin und her; hier wetteifert man ja nicht, wie beim Spiel, um läppische Preise; sie kämpfen um Blut und Leben des Turnus“.<sup>33</sup> Worum also gekämpft wird, ist das noch in den Adern fließende Blut eines Mannes, der innerhalb eines Verses vom Akteur zum Streitgegenstand reifiziert wird, wobei der Vergleich, der die Gleichsetzung des Kämpfenden mit einem läppischen Wettkampfpriis verneint, im selben Atemzug Verdinglichung und Vernichtung des Menschen litotisch besiegelt.

Iliadisch ist das Ganze gestaltet, aber mit kleinen Verschiebungen, anderer Fügung, neuen Facetten. Am Ende des Kampfs – hier muss viel übersprungen werden – schleudert Turnus, zum letzten Mal *heros* genannt (12,902), wie Diomedes in Il. 5,302–303 einen riesigen Stein auf Aeneas. Aber anders als Diomedes trifft er bekanntlich nicht, wobei sein Scheitern durch einen Traumvergleich geschildert wird, der den Handelnden, den Schildernden und die Zuhörer als gemeinsam Miterlebende und Mitfühlende vereint:

Und wie wir im Traume, wenn schläfrige Ruhe bei Nacht die Augen beschwert, vermeinen, wir wollten fortwährend rennen, aber es geht nicht, und mitten in unsrem Bemühen ermattet hinsinken – nichts vermag die Zunge, die Kraft, die der Leib sonst hat, reicht nicht, uns gehorchen weder Stimme noch Worte –: So versagt dem Turnus, wie mannhaft auch er sich bemüht, die grausige Göttin jeden Erfolg.<sup>34</sup>

31 *ergo amens diversa fuga petit aequora Turnus / et nunc huc, inde huc incertos implicat orbes; / undique enim densa Teucris includere corona / atque hinc vasta palus, hinc ardua moenia cingunt* (Aen. 12,742–745).

32 *ille simul fugiens Rutulos simul increpat omnis / nomine quemque vocans notumque efflagitat ense. / Aeneas mortem contra praesensque minatur / exitium, si quisquam adeat, terretque tremantis / excisurum urbem minitans et saucius instat* (Aen. 12, 758–762).

33 *quinque orbis explent cursu totidemque retexunt / huc illuc; neque enim levia aut ludicra petuntur / praemia, sed Turni de vita et sanguine certant* (Aen. 12,763–765).

34 *ac velut in somnis, oculos ubi languida pressit / nocte quies, nequiquam avidos extendere cursus / velle videmur et in mediis conatibus aegri / succidimus (non lingua valet, non*

Dass ein Epiker die Schicksale besiegtter Protagonistengegner Empathie und Sympathie erregend schildert, ist „nicht ganz neu in der Entwicklung der Gattung“<sup>35</sup>, als Vergil die *Aeneis* verfasst – daran erinnert Niklas Holzberg ebenso zu Recht wie er auf die lyrische Qualität des Werks verweist und darauf aufmerksam macht, dass „innerhalb der lateinischen Literatur Catull [...] Emotionen besonders intensiv zum Ausdruck gebracht“ habe und es „gewiss kein Zufall“ sei, „dass Vergil mehrmals intertextuell auf ihn rekurriert“.<sup>36</sup>

Der Hinweis hilft, Status und Funktion auch des epischen Worts *heros* in der *Aeneis* besser zu verstehen. In kurzer Formel ausgedrückt: Was dem Lyriker die kleine Kunstform, ist das kleine Wort dem Epiker – sprachlicher Ort, Vehikel und Beweis großer und gegenüber den Traditions großen neuer Meisterschaft. Als Baustein der epischen Tradition entnommen, dabei aber nicht bedeutsam oder *per se* signalhaft, sondern selbstverständlicher Bestandteil des epischen Arsenal, metrisch vielfach verwendbar und semantisch generisch passend, zumal durch die großen, Maßstab setzenden Werke nicht in Hinblick auf Praxis, Usus und Diskurs besonders bzw. speziell festgelegt oder gebunden, wird *heros* von Vergil in ein episches Werk mit eingeflochten, in dem narrativ und poetologisch aus Fremdem Eigenes und aus Vergangenen Neues gemacht wird – nicht durch Bruch mit der Tradition, sondern durch leichte Verschiebungen.

Von allen Bausteinen, aus denen Vergil das „facettenreiche Bild des Trojanerführers“<sup>37</sup> Aeneas zusammenstellt, das sein Werk spezifisch auszeichnet und von der epischen Tradition abhebt, ist *heros* nicht nur kein besonders bedeutsamer, sondern einer der semantisch weniger, vielleicht sogar am wenigsten an und für sich wichtigen. Gerade deshalb zeigt sich an der Verwendungsweise dieses Ausdrucks Vergils Umgang mit dem Wortarsenal des epischen Erbguts und das für die *Aeneis* spezifische Spannungsverhältnis zwischen Einzelverwendung und Bedeutung, Usus, Praxis bzw. Diskurs, Spur und Ergebnis ästhetisch-kulturellen Handelns.

Allenfalls drei Verwendungen von *heros* könnten als signalhaft betrachtet werden. Die erste wurde bereits angesprochen: Nur ein einziges Mal im Werk erhält eine Figur – der namensgebende Protagonist – in der *Aeneis* den Beinamen *heros*, und zwar an einer Stelle, die für den Hergang der Handlung und das Thema des Werks durchaus wichtig ist, und dies im Zusammenhang damit, dass Aeneas Qualitäten beweist – natürliche Autorität, Besonnenheit, Pflichtgefühl, Durchblick, Rationalität –, die wesentlich begründen, dass er als Anführer akzeptiert wird.<sup>38</sup>

---

*corpore notae / sufficiunt vires nec vox aut verba sequuntur): / sic Turno, quacumque viam virtute petivit, / successum dea dira negat (Aen. 12,908–914).*

35 Niklas Holzberg, Einführung. In: Holzberg (2015), S. 19.

36 Ebd., S. 19.

37 Schauer (2015), S. 751.

38 Vgl. Schauer (2007) sowie in Kurzfassung Schauer (2015). Als ähnlich und komplementär könnte, wenn sie denn wahrgenommen wird, was allerdings angesichts des epithetisch-

Verweist die Wendung *Aeneas heros* somit – ob nun intentional und kalkuliert eingesetzt oder einfach als im Vers gut passender Baustein aus epischem Usus herausgegriffen – auf die politisch-gesellschaftliche Dimension des Werks, so scheint die zweite Verwendung, der Signalhaftigkeit bzw. Bedeutsamkeit zugesprochen werden könnte, zugleich und auf vielschichtige Weise auf die metapoetologische Dimension der *Aeneis* zu verweisen.

Wie in der *Odyssee* (Od. 8,483) wird auch bei Vergil ein Sänger *heros* genannt: Musaeus (Aen. 6,672). Im griechischen Epos hat die Epitheton-Verwendung insofern Ausnahmeerscheinungscharakter, als der Sänger die einzige Figur ohne nachweisbare Herrscherabkunft und göttliche Abstammung ist, bei der in der *Ilias* und der *Odyssee* im Singular *heros* verwendet wird, womit ehrende Absicht einhergehen könnte und jedenfalls ehrende Wirkung, wenn beim mündlichen Vortrag nicht wahrgenommen, so dennoch über die Verschriftlichung im Werk als Potential angelegt wurde.<sup>39</sup> Der Sänger selbst allerdings, Demodokos, wird im antiken Schrifttum nur durch die *Odyssee* ruhmvoll erinnert. Anders Musaeus bzw. Mousaios: In Lexika geläufig als „Sängerheros“ rubriziert, wird er im überlieferten antiken Schrifttum etwa bei Herodot, Platon und Euripides erwähnt. In der *Apologie* wünscht sich Sokrates, oft zu sterben, wenn es denn wahr wäre, dass man dann mit Orpheus, Mousaios, Hesiod und Homer zusammen sein könne.<sup>40</sup> *Se non è intenzionale, è ben trovato*: Musaeus begegnet Vergils Aeneas in der Unterwelt, wobei der Sänger dort, anders als Demodokos in der *Odyssee*, weder ein Lebender noch ein seiner Aufgabe entsprechend Singender ist, sondern ein Toter, der auf Nachfrage Auskunft über den Aufenthaltsort des Anchises gibt. Ebenfalls bedenkenswert: Seine Rede beginnt

---

epischen Charakters nicht unbedingt geschehen muss, die Verwendung von „Laomedontius heros“ in Aen. 8,18 betrachtet werden. Sie steht im Zusammenhang damit, dass Aeneas einerseits alles überblickend (*cuncta videns*), was in Latium um ihn herum geschieht – eine seiner Stärken als Anführer –, andererseits dadurch als in einer „Sturmflut bedrückender Sorgen“ hin und her flatternd droht, der Entschluss- und Mutlosigkeit zu verfallen, wobei die Lage, die ihn in diese innere Verfassung versetzt, „kein heldenhaftes Ringen schwerbewaffneter Kämpfer, sondern die Erhebung von Hirten und Bauern gegen die Trojaner“ ist, „der unheroischen Welt der *Bucolica* und *Georgica*“ näher als der epischen Schlachtenwelt (Niklas Holzberg, Einführung. In: Holzberg [2015], S. 15).

- 39 Im Plural werden zum Beispiel in der *Ilias* wiederholt die Truppen, den Herrschern und der Aufgabe subsumiert, als ἦρωες Δαναοὶ angerebet, siehe etwa die Ganzversanrede ὃ φίλοι ἦρωες Δαναοὶ θεράποντες Ἄρης (Il. 2,110; 6,67; 15,733; 19,78). Über diese Stellen und über die Verwendungsweise von ἦρωες im Singular und Plural in der *Ilias* und der *Odyssee* wäre viel zu sagen, das aber hier leider ausgeklammert bleiben muss.
- 40 „Wenn man nämlich im Hades eintrifft und nunmehr, befreit von den Richtern, die sich hier so nennen, auf die wahren Richter trifft, die dort, wie es heißt, Recht sprechen, auf Minos und Rhadamanthys und Aiakos und Triptolemos und alle die anderen Halbgötter, die sich in ihrem Leben als gerecht erwiesen haben, wäre das etwa eine üble Reise? Oder um mit Orpheus zusammenzusein und mit Mousaios und Hesiod und Homer: was würde wohl jemand von euch dafür geben? Ich jedenfalls bin bereit, oft zu sterben, wenn das wahr ist“. Plat. *Apol.* 40e f., Übersetzung von Manfred Fuhrmann (Fuhrmann [1986]).

mit *nulli certa domus*, auf das Fehlen von Ruheort und Heimat abhebend, das einerseits die Jenseitsbewohner betrifft, andererseits aber auch *mutatis mutandis* Aeneas und die von ihm Angeführten. So steht Musaeus durch erzählte Anrufung (narrativ) und odysseischen Anklang (poetologisch) als vom Jenseits zum Diesseits, aus toter Vergangenheit zu der zweifachen Gegenwart des Aeneas und der *Aeneis*-Zuhörer sprechende Schwellenfigur, in der sich die politisch-gesellschaftliche und die metapoetologische Dimension der *Aeneis* facettenreich verschränkt kristallisieren.

Liegen Intentionalität und Signalhaftigkeit nicht nur der Personewahl, sondern möglicherweise auch der Verwendung von *heros* bei Musaeus nah, so ist die Wortverwendung im Rahmen der Dido-Episode in mehrfacher Hinsicht passend – wenn nicht mit Absicht, so doch *ben trovata*.

Nicht nur durch Personal, Hauptthema und Verlauf, sondern auch durch die lyrisch-emotionale, Mitgefühl in hohem Maße ausdrückende wie erregende Gestaltung hat die Dido-Episode bekanntlich einen besonderen Stellenwert innerhalb der *Aeneis*. Die Stelle im vierten Gesang, in der geschildert wird, dass weder äußere Einwirkung noch innere Verfassung<sup>41</sup> vermögen, Aeneas' Abfahrtsentschluss auch nur hinauszuzögern, kann als einer der Höhepunkte der Episode betrachtet werden. *Heros* wird an dieser Stelle als Namensersatz für Aeneas verwendet, im berühmten Eichengleichnis, einem traditionellen Gleichnis für physische Stärke, das Vergil auf eine seelische Situation anwendet.<sup>42</sup> Die Stelle ist im Rahmen nicht nur der Handlung, sondern auch der Protagonistendarstellung<sup>43</sup> sehr wichtig, zeigt sie doch durch den episch-mythischen Rückbezug auf jene physische Stärke, die gerade auch im Kampf besonders wichtig ist, und die Verschiebung darauf, dass hier aber Kampf und Stärke, die zu beweisen die Abreise aus Karthago und somit wesentlich den Weg des Aeneas als Anführer und Wegbereiter der römischen Weltordnung begründet, im Seelischen liegen, seine Besonderheit an.

Ob und inwiefern *heros* an dieser Stelle teils, wesentlich, in erster Linie oder aber nur deshalb verwendet wird, weil es sich metrisch anbietet und semantisch nicht unpassend ist, könnte allenfalls bei systematischer Betrachtung des Umgangs mit Ausdrucksweisen formelhaft-epischen Ursprungs in der *Aeneis* erörtert werden.<sup>44</sup> Aber auch unabhängig davon, ob

41 Siehe etwa Lefèvre (1974).

42 Vgl. ebd., S. 101 auf der Grundlage von Williams (1972). *haud secus adsiduis hinc atque hinc vocibus heros / tunditur et magno persentit pectore curas; / mens immota manet, lacrimae volvantur inanes* (Aen. 4,447–449).

43 Auf die komplexe Spannungsrelation zwischen Prosopoiia und Prosopographie im Zusammenhang mit der *Aeneis* kann in diesem Rahmen nicht eingegangen werden. Notiert sei lediglich, dass die aufmerksame Betrachtung der Verwendungsweise von *heros* eine Möglichkeit eröffnet, diese Relation näher zu bestimmen und zu würdigen.

44 Etwa die zweisilbigen Bezeichnungen, die im Zusammenhang mit Aeneas verwendet werden – siehe *pius, pater, heros, ductor* –, bilden metrisch gesehen eine Menge, die

und in welchem Maße die Wortverwendung an dieser Stelle mit einer besonderen auktorialen Intention bzw. Signalhaftigkeit verbunden ist, so ist sie in Bezug auf die angelegte Wirkung wichtig.

Aeneas war in der epischen Tradition und ist auch bei Vergil figur-ontologisch ein *heros*, Götterspross, Sohn der Aphrodite und des Dardanischen Königs Anchises. Eine solche Gestalt wie ihn zumal in einem epischen Werk *heros* zu nennen, ist ganz selbstverständlich passend und signalisiert nichts Besonderes. Das Wort passt zur Figur und entspricht dabei – das zeigen die Verwendungen übereinstimmend – ohne spürbare Veränderungen dem griechischen Ausdruck ἦρως und der epischen Tradition, in der es wesentlich wurzelt und auf die es zurückverweist. Aber die Figur selbst, Aeneas, ist bei Vergil intentional und signalhaft anders gestaltet als etwa die *hērōes* der *Ilias* und der *Odyssee*.

Ergo gerade dadurch, dass *heros* selbstverständlich verwendet wird, um Aeneas, der nun einmal ein *heros* ist, bisweilen auch so zu nennen, und gerade in dem Maße, in dem Bezeichnung und Figur ganz selbstverständlich zueinander passen, kann die – mehr oder weniger bewusste – Wahrnehmung beider dazu führen, dass Aeneas zu einer herangezogenen Bezugsfigur wird, wenn es einmal darum geht, die sich in der *Aeneis* ebenso wenig wie in der *Ilias* und der *Odyssee* stellende Frage, was denn ein *heros*-Sein beinhalte, nach sich ziehe, bedeute etc., doch zu beantworten.

„Kann“ ist in obiger Aussage freilich ein betontes Wort: Nichts spricht dafür, dass bei der Rezeption der *Aeneis* (bzw. der *Ilias* und der *Odyssee*) zeitgenössisch auf den Ausdruck *heros* geachtet worden sei; vielmehr ist das Wort so selbstverständlich und unauffällig in den Fluss der dichterischen Rede eingeflochten, dass es ohne weiteres beiläufig, ohne spezielle Aufmerksamkeit mitrezipiert werden kann. Die spezifischen Unterschiede zwischen dem Vergilischen Aeneas und etwa den Iliadischen bzw. Odysseischen *hērōes* können wiederum, wenn überhaupt wahrgenommen,<sup>45</sup> unterschiedlich betrachtet und beurteilt werden, was allein die Vielfalt der *Aeneis*-Interpretationen über die Jahrhunderte hinweg gezeigt hat.

Aber bei all dem: Bezeichnendes (*heros*) und Figur sind auch in der *Aeneis* und durch sie miteinander verbunden und diese Verbindung birgt gerade in dem Maße, in dem sie als selbstverständlich gestaltet wird und als solche erscheint, ein Potential der wechselseitigen Anreicherung, Bereicherung, ja: Inkrustation. Die Verwendung von *heros* in der *Aeneis* führt gerade in dem Maße, in dem sie einerseits unauffällig, nicht diskussionsbedürftig, ja:

---

durchaus als ökonomisch betrachtet werden kann, wobei freilich das, was etwa Hainsworth (1968), insbesondere S. 79 – von Parry (1927); Parry (1928) ausgehend – über die „Formelhafteigkeit“ des Homerischen Stils schreibt, nicht einfach auf die *Aeneis* übertragen werden darf und auch in Bezug auf die Homerischen Epen zu Recht diskutiert wird.

45 Immer dann, wenn von „den antiken Helden“ gesprochen wird, liegt das Übersehen der Unterschiede nicht fern.

selbstverständlich ist und in dem andererseits das Werk Wirkung entfaltet, dazu, dass die Personencharakteristika, die Handlungen, kurz: alles, was die *Aeneis* im Zusammenhang mit als *hero(e)s* bezeichneten Figuren – vorrangig dem Protagonisten – darstellt, zumindest potentiell dem stummen kulturellen Gepäck des Ausdrucks hinzugefügt werden. Die Rubrizierung des Aeneas als *heros* – eine Selbstverständlichkeit, da er nun einmal ein *heros* ‚ist‘ und zu den epischen *heroes* gehört – hinterlässt so kulturbildende Spuren.

Ein solcher Umstand und Vorgang muss nicht dazu führen – und hat es wohl im Fall der *Aeneis* auch nicht –, dass sich das *heros*-Verständnis ändert. Wohl aber generiert der selbstverständliche Umgang mit dem Wort beständig minimale Verschiebungen in der Relation zwischen Einzelverwendung und Bedeutung, Usus, Praxis bzw. Diskurs, und zwar nicht unbedingt bzw. nicht nur intentionale, oder reflektierte, sondern auch eigen-dynamische und ggf. zufällige, im Zusammenspiel von Intention und stiller Annahme, von bewusster Reflexion und unreflektierter Verwendung zum Tragen kommende.

### 2.3 Spuren

Dass Vergil die Hauptfigur seines Epos, Aeneas, teilweise – aber eben nicht ganz und nicht nur – entsprechend der epischen und mythischen Tradition gestaltet hat, scheint nach allem, was man ohne systematische und tiefergehende Quellensichtung sagen kann, nicht das *heros*-Verständnis seiner Zeit wesentlich verändert zu haben. Auf den ersten Blick lässt sich weder ein Bedeutungswandel noch eine Änderung der Bezeichnungsgewohnheiten und Verwendungsbedingungen registrieren. Aber in dem Maße, in dem auch Vergils Aeneas selbstverständlich als *heros* betrachtet wurde, reicherte sich das implizite, unhinterfragte Verständnis dessen, was *heros*-Sein voraussetzt, beinhaltet und bedeutet, um neue Facetten, Nuancen, ja: Komponenten an, die umso stärker zum Tragen kommen konnten, je mehr die Figur als wichtig, repräsentativ, vorbildlich wahrgenommen wurde.

Im zeitgenössischen und nachfolgenden Schrifttum Spuren davon zu suchen, könnte sich im Fall der *Aeneis* lohnen. Das Werk war wichtig und blieb es – freilich unter sich verändernden Vorzeichen und in sich wandelnden Zusammenhängen – über den Zusammenbruch des römischen Reichs hinaus. Aber der Nachvollzug bzw. die Rekonstruktion der Überlieferungs- und Rezeptionswege antiker Werke im sogenannten Mittelalter bergen bekanntlich viele Probleme. Zudem würde die Betrachtung einzelner Filiationslinien nicht ausreichen, um der Verbindung von Bezeichnung und Figur im Schrifttum nachzuspüren; notwendig wäre es vielmehr, die Verwendung – d. h. vor allem: die Kollokation, Verflechtung und Funktion – von Ausdrücken aus der Wortfamilie von *heros* und ἥρωες im lateinischen und griechischen Schrifttum der Spätantike und des soge-

nannten Mittelalters systematisch und eingehend zu betrachten. Aber auch das wäre nicht genug, ist doch die sprachliche Dimension der Verwendung von *heros* mit einer Handlungsdimension verbunden, die mindestens in den ‚Heroenkulten‘, deren Entwicklung in der griechisch-römischen Antike dementsprechend zu berücksichtigen wäre, zum Tragen kommt – einem nicht eben einfachen Forschungsgegenstand.<sup>46</sup>

Das kann in diesem Beitrag nicht einmal ansatzweise geleistet werden. Aber zu Beachtendes bietet schon ein – hier nur in aller Bescheidenheit und Vorläufigkeit vorstellbarer – Blick in die *Patrologia latina* sowie die *Monumenta Germaniae Historica*.

## 2.4 *Heros* nach der klassischen Antike

Etwa bei Tertullian wird *heros* wiederholt ohne besondere Signalhaftigkeit,<sup>47</sup> eher beiläufig verwendet<sup>48</sup> – so zum Beispiel mit Rückbezug auf Ovid, bei dem Ajax als *fortissimus heros*<sup>49</sup> bezeichnet werde. In *Ad nationes* findet sich allerdings eine (polemische) argumentative Verwendung. Tertullian führt den Brauch, Sterbliche wie Amphiaraios *heroes* und nicht *deos* zu nennen, als Beleg dafür an, dass man eigentlich wisse, wie vergötterungsunwürdig solche Menschen seien:

Interim hos certe homines fuisse vel eo palam est, quod non constanter deos illos, sed heroes appellatis. Quid ergo contendimus? Si addicenda mortuis divinitas erat, non utique talibus? Ecce vos cum eadem licentia praesumptionis sepulcris regum vestrorum coelum infamatis, nonne probatos quosque justitia, virtute, pietate et omni bono ejusmodi consecrationis solatio honestatis contenti pro talibus etiam irrideri pejerantes. At e contrario impios, turpes etiam pristinis humanae gloriae praemiis aufertis, decreta eorum et titulos lacinatis, imagines detrahitis, monetam reperaturis. (PL 1.594)

Dass *heroes* nicht (als) Götter (zu betrachten) seien, wohl aber ontologisch und theologisch eine<sup>50</sup> spezifische Sonder- und Zwischenstellung

---

46 Siehe Antonaccio (1994); Antonaccio (1999); Barrigón (2000); Bravo (2004); Calvo Martínez (2000)]; Ekroth (1999); Ekroth (2002); Farnell (1921); Eric Havelock (1978); Kearns (1989); Nock (1944); Jurado/Ángel (2000); Rodríguez Moreno (2000); Wathelet (2000); Casarino/Raschieri (2012); Boehringer (2001). Siehe auch Deoudi (1999). Dazu allerdings Ekroth (2003).

47 Für *heroicus* finden sich bei Tertullian in PL keine Belege.

48 Siehe PL 2.702, 2.733, 2.101, 2.880, 2.1040f. Siehe auch Fredouille (1997).

49 *nomine ipso Ajaxis luctum significante, atque inde Ovidio natam occasionem vaticinandi, fore tempus quo fortissimus heros lugubre suum nomen addat in hunc florem jam lugubrem* (PL 2.101).

50 „Eine“ meint hier in Bezug auf die Wortverwendung nicht „eine spezifische und klar definierte“, im Gegenteil: „Les témoignages épigraphiques et littéraires démontrent que le terme ἥρως eut des significations peu précises et délimitées, entrant en concurrence avec d'autres termes tels que ἡμίθεος, ἀντίθεος et ἰσόθεος (en plus de δαίμων). Il fut en

zwischen Menschen und Göttern innehätten, gehört auch nach der griechischen und später der römischen Klassik zum vertrauten Fundus überlieferten Wissens.<sup>51</sup> Aber im Zusammenhang damit, dass das Christentum Durchsetzung (und Wahrheitsmonopol) anstrebt, gewinnt auch diese Setzung eine neue Valenz als theologischer Diskussions- und Reflexionsgegenstand. Epistemisch – in Bezug also zum überlieferten Wissen und zum Erwartungshorizont des Schreibens und Lesens – ist sie in christlichen lateinischen<sup>52</sup> Schriften, wenn man das Patrologie-Corpus als repräsentative Überlieferungsquelle zugrunde legt, nach wie vor eine Selbstverständlichkeit; theologisch aber – also in Bezug zu Argumentation, Modus und Zielen der Schriften – erhält sie den Stempel des ‚Anderen‘ und ‚Fremden‘, das im Unterschied und Gegensatz zum Proprium der christlichen Religion, zu ‚unserem‘, zum ‚wahren Glauben‘ stehe. Dazu Hilarius von Poitiers im Kommentar zu Psalm 195:

17. Hortatio ad laudem Dei veri. – Horum igitur adhortatio refertur ad gentes, cum dicitur, VERS. 8: Benedicite gentes Deum nostrum. Non ex inani nostrum Prophetae sermo subiecit. Non utique illos, quos deos putabatis, heroum nomina, vel elementorum creationes, vel materiam metallorum, sed nostrum, et eum cuius opera recensentur, qui terribilis in consiliis super filios hominum, qui convertit mare in aridam, qui dominatur in virtute sua in aeternum. Hoc enim proprium apostolicae doctrinae est, Deum ex lege ac prophetis in Evangelii praedicare. (PL 9.431)<sup>53</sup>

Dazu explizit vor allem Augustinus, *martyres* und *heroes* nicht nur in Überbietungsrelation zueinander, sondern auch gegeneinander setzend:

Incomparabiliter enim pulchrior est veritas Christianorum, quam Helena Graecorum. Pro ista enim fortius nostri martyres adversus hanc Sodomam, quam pro illa illi heroes adversus Trojam, dimicaverunt. (PL 33.157)<sup>54</sup>

---

outré appliqué à des personnages très différents, donnant lieu à un groupe très hétérogène d'individus ainsi désignés, auquel d'autres s'intégrèrent au fil du temps, avec certaines caractéristiques et des attitudes complexes.“ Barrigón (2000), S. 1. Siehe auch Boehringer (2001), insbes. S. 25. Das Verwendungsgeflecht der oben genannten Bezeichnungen kann hier allerdings – so relevant es auch ist – nicht untersucht werden.

- 51 Dazu Arnobius Afer ohne klare Unterscheidung zwischen *heroes* und Halbgöttern *Nonne litteras auditis commemorantes vestras, fuisse homines olim semideos, heroes, cum immanibus corporibus atque vastis?* (PL 5.932).
- 52 Auf die griechischen Schriften kann hier nicht einmal andeutungsweise eingegangen werden, verwiesen sei lediglich auf Eusebius Caesariensis (PG 18.181–182, 21.105–106, 21.1391–1392) und Constantinus Porphyrogenetus (PG 112.1189–1190).
- 53 Hervorhebungen der Edition.
- 54 Näherer Betrachtung wert wäre in diesem Zusammenhang auch Ordericus Vitalis, siehe etwa PL 188.586: *Tunc effeminati passim in orbe dominabantur, indisciplinate debacchantur, Sodomiticisque spurcitiis foedi catamitae, flammis urendi, turpiter abutebantur. Ritus heroum abjiciebant, hortamenta sacerdotum deridebant, barbaricumque morem in*

Auf die Bedeutung von *heros* hat diese nicht überraschende, darum aber nicht weniger bedenkenswerte Verschiebung der theologischen Valenz, soweit die Quellenlage im Augenblick erkennen lässt, keinen Einfluss; aber das Spannungsfeld von Einzelverwendung, Usus, Praxis und Diskurs verändert sich. Allerdings bleibt es dabei ein komplexes Geflecht, ja: wird möglicherweise insofern noch komplexer als etwa zu Vergils Zeiten, als zu dem weiter tradierten Neues hinzukommt. Das zeigt zum Beispiel schon die etwas nähere Betrachtung des Augustinischen Werks, die ein aussagekräftigeres Bild ergibt, wenn man neben den Verwendungen des Substantivs *heros* auch die des Adjektivs *heroicus* näher besieht.

Augustinus verwendet *heros* und *heroicus* wiederholt und durchaus nicht immer signalhaft in seinen Schriften, die adjektivische Form geläufig zur Bezeichnung des epischen Hexameters, den er ganz dem langzeitlichen Usus entsprechend *heroicum (metrum)* bzw. (*versus*) *heroicus* nennt,<sup>55</sup> den ersten Vers der *Aeneis* wiederholt als Beispiel anführend.

Die usuelle Verwendung von *heroicus* als (episch-)metrischer Rubrik, die sich im Patrologie-Corpus langfristig feststellen lässt, etwa auch bei Hieronymus,<sup>56</sup> Boethius,<sup>57</sup> Cassiodor,<sup>58</sup> Gregor von Tours,<sup>59</sup> Isidor<sup>60</sup> und Beda<sup>61</sup> bis hin zu Yves von Chartres<sup>62</sup> und Petrus von Blois,<sup>63</sup> wird von den Autoren wiederholt explizit darauf zurückgeführt, dass der Darstellungsgegenstand der so rubrizierten Dichtungen bzw. Versformen eben *heroes* seien. Das ist aus griechisch-römischer Zeit überliefertes, vertrautes Wissen, das in der *longue durée* immer wieder zusammenfassend wiedergegeben wird, etwa von Rabanus Maurus, wenn er schreibt:

Togata a praetextata tragoedia differt, quod in tragoedia heroes introducuntur, ut Pacuvius tragoedias nominibus heroicis scripsit, Orestem, Chriseu, et his similia. In praetextata autem, qua inscri-

---

*habitu et vita tenebant. Nam capillos a vertice in frontem discriminabant, longos crines veluti mulieres nutriebant, et summpere curabant, prolixisque nimiumque strictis camisiis indui, tunicisque gaudebant. Omne tempus quidam usurpabant, et extra legem Dei moremque patrum pro libitu suo ducebant. Nocte comessionibus et potationibus, vanisque confabulationibus, aleis et tesseris, aliisque ludicris vacabant; die vero dormiebant.*

55 Aug. mus. 3,2.4; 5,3.4; 5,4.5; 5,5.9; 5,6.11; 5,8.16; 5,9.19; 5,10.21; 5,11.23; 5,12.26; 5,13.28. Zur Bezeichnung des Hexameters als *heroicus* siehe Freese (1842), S. 218.

56 Vgl. z. B. PL 22.442, 22.665, 27.677.

57 Vgl. z. B. PL 63.757.

58 Vgl. z. B. PL 70.1128, 70.1209.

59 Vgl. z. B. PL 71.705.

60 Vgl. z. B. PL 82.118–119, 82.164, 82.231, 82.232, 83.1094, 83.1101.

61 Vgl. z. B. PL 90.156, 90.162, 90.164, 90.168, 90.171–172, 90.358, 92.937, 94.290, 94.694, 94.734, 95.0037, 95.222, 95.0238.

62 Vgl. z. B. PL 161.279, 161.1103.

63 Vgl. z. B. PL 207.1052.

buntur nomina Latina, ut Brutus vel Decius. Item Marcellus vel Africanus, et his similia. (PL 111.669)<sup>64</sup>

Hier scheint die Bezeichnung poetologisch dazu zu dienen, griechische Hauptgestalten (Orest, Chriseus *et his similia*), die zusammenfassend *heroes* genannt werden, von römischen (Brutus, Decius, Marcellus, Scipio *et his similia*) zu unterscheiden. Diese Verwendungsweise hält Rabanus Maurus offenbar nicht für ungewöhnlich; jedenfalls verwendet er sie nicht im Rhema, sondern mit Selbstverständlichkeit im Thema einer Aussage, deren Mitteilungsschwerpunkt auf anderem liegt. Mit Bezug auf die epische Dichtung liest man bei ihm wenig später:

Coeni vel communis poematos species sunt duae. Quarum prior heroica, ut est Iliadis et Aeneidos; altera est eliaci, quae et lyrica dicitur, ut est Archilochus et Horatius. (PL 111.670)

Die Verwendung von *heroicus* als poetologischer Bezeichnung unter Nennung der *Ilias* und der *Aeneis* als kanonischer Bezugswerke ist durchaus üblich im Patrologie-Corpus. Gelegentlich wird auch der Zusammenhang von Figuren- und Formbezeichnung, von *heros* und *heroicum carmen* bzw. *versus heroicus* thematisiert. Dazu Isidor in den *Etymologiae*:

5. Metra, vel a pedibus nuncupata, vel a rebus quae scribuntur, vel ab inventoribus, vel a frequentatoribus, vel a numero syllabarum. [...] 9. A rebus quae scribuntur, ut heroicum, elegiacum, bucolicum. Heroicum enim carmen dictum, quod eo virorum fortium res et facta narrentur. (PL 82.118)

Die Kopplung von *heros*-genannten Figuren und *heroicus/heroicum*-bezeichneten Dichtungen bzw. Versformen ist, soweit die erste Durchsicht der einschlägigen Quellensammlungen ergibt, von der griechischen über die römische Klassik bis hin zur sogenannten Renaissance des 12. Jahrhunderts im Bereich der Rhetorik und Poetik epistemisch vertraut und ganz unproblematisch. Die Kenntnis dessen, welche Figuren bzw. Figurenarten mit *heroes* gemeint seien, wird nicht nur an den eben zitierten Stellen als nicht erörterungsbedürftige Information behandelt bzw. als stillschweigend bekannt vorausgesetzt. Etwa Aldhelms ausdrückliche Nennung der *Ilias* und der *Aeneis* als Vorbilder bei der Definition der *hexametri heroici* verweist auf – was Homer und die *Ilias* betrifft wohl dem Namen nach, in Hinblick auf Vergil und die *Aeneis* wiederum auch dem Wortlaut nach – kanonische und insofern bekannte, vertraute Autoren und Werke:

64 Die Differenzierung zwischen *tragoedia togata* und *praetextata* würde längere Kommentierung verdienen, aber in diesem Rahmen zu weit führen, ebenso die vergleichende Betrachtung der Verwendung von *heroicus* als Rubrik in *poeticis* und *rhetoricis*, die *prima vista* ähnlich interessant und ergiebig zu sein scheint wie die von *heros*.

Qui sunt exaetri heroici? X Qui bella et heroum res gestas complectuntur, veluti est Ilias Homeri vel Aeneidos Vergilii vel (libri) Lucani proelia Caesaris et Pompei decantantis.<sup>65</sup>

In den Korpora der Patrologie und der *Monumenta* wird *heroicus*, dessen Verbindung mit der Bezeichnung *heros* bekannte und vertraute Sache ist, als usuelle poetologische Rubrik verwendet. Eine Gegenüberstellung des ‚Eigenen‘ (-Christlichen) und des ‚Fremden‘ (-,Heidnischen‘) findet sich im Zusammenhang damit nicht, der nicht-christliche Ursprung der Vorbildwerke wird nicht nur von Aldhelm nicht thematisiert. Ebenso wenig finden sich Äußerungen, in denen die Verwendung des *versus heroicus* (bzw. *metrum* bzw. *carmen heroicum*) im Zusammenhang mit genuin christlichen Figuren bzw. Thematiken als theologischer Reflexionsgegenstand thematisiert bzw. problematisiert wird, wobei nicht nur Coelius Sedulius im 5. und Alkuin im 9. Jahrhundert dieses Metrum in christlichen Dichtungen verwenden.<sup>66</sup>

Aber die Verwendung der Bezeichnung *heros* für christliche *virii fortes* wird von Augustinus in *De civitate Dei* mit Bezug auf die Märtyrer als nicht dem kirchlich-christlichen Usus gemäß abgetan, und zwar in Form einer impliziten Setzung, im Modus der Berufung auf Feststehendes, Bestehendes:

martyres nostri heroes nuncuparentur, si [...] usus ecclesiastici sermonis admitteret; non quod eis esset cum daemonibus in aere societas, sed quod eosdem daemones, id est, aerias vincerent potestates. (PL 41.298)<sup>67</sup>

Allerdings führen weder diese Setzung noch etwa die weiter oben erwähnten Zuweisungen des Worts zu dem Bereich des theologisch ‚Anderen‘, ‚Fremden‘ und dem Christlichen Entgegenstehenden nach der klassischen Antike dazu, dass *heros* allgemein zum negativierten bzw. diskursiv gefesselten – das heißt: nur unter (impliziten) Bedingungen verwendeten –, geschweige denn gebannten und gemiedenen Wort wird. Vielmehr bezeichnet zum Beispiel Paterius im 6. Jahrhundert in *De Expositione Veteris ac Novi Testamenti* ohne besondere Signalhaftigkeit bzw. spezielle argumentative Intention, besondere Betonung oder Reflexion, sondern ganz beiläufig Moses und Paulus als *heroes*, als er schreibt:

65 MGH Auct. ant. 15, S. 83.2–5, Ehwald (1919).

66 Siehe etwa MGH SS rer. Lang. 1 S. 80; MGH SS 4, S. 488; MGH SS 5, S. 137 (im Rahmen einer interessanten *excusatio propter infirmitatem*, die allerdings gerade nicht die Verwendung des *metrum heroicum* zur Behandlung christlicher Thematiken als fragwürdig darstellt) sowie z. B. MGH SS 6, S. 271; MGH SS 8, S. 545; MGH SS 12, S. 367; MGH SS 16, S. 273 (in *recusatio*-Form); MGH Poetae 1, S. 299. Siehe auch MGH SS 23, S. 670; MGH SS 39, S. 198.

67 Dass Augustinus an dieser Stelle tatsächlich Bedauern über das Geäußerte ausdrücke, wie Fredouille unter Berufung auf einschlägige Kommentare formuliert, scheint mir angesichts des Wortlauts und in Relation zu der hier oben (S. 219) zitierten Stelle PL 33.157 nicht hinreichend erhärtet. Siehe Fredouille (1997), S. 15.

Sed hoc quidem virtutis pondus melius ostendimus, si coelestis patriae duorum heroum facta memoremus. Moyses namque cum in deserto oves pasceret, Domino per Angelum in igne loquente vocatus est [...] Paulus quoque divinitus fuerat admonitus [...] (PL 79.1127)<sup>68</sup>

Gregor von Tours wiederum berichtet in den *Libri miraculorum* von einer Reise, bei der er auch die Grabstätte des „ruhmreichen Märtyrers Ferreolus“ (*Ferreoli martyris gloriosi*) besucht habe. Darauf sei die (in Hexametern verfasste) Inschrift zu lesen gewesen *Heroas Christi geminos hae continet aula: / Julianum capite, corpore Ferreolum*.<sup>69</sup>

Die hexametrische Form der Inschrift erwähnt Gregor nicht, was darauf hinweist, da er sich in den *Miracula* stets darauf bedacht zeigt, für bemerkenswert Gehaltenes signalhaft zu thematisieren, dass er sie in diesem Zusammenhang nicht für besonders erwähnenswert hält. Wohl berichtet er aber, sich erkundigt zu haben, „weshalb das Gelesene so geschrieben worden sei“, und die Antwort erhalten zu haben, dass „die Basilica des heiligen Märtyrers Ferreolus“ an diesem Ort „von den Alten/in alten Zeiten errichtet worden sei“.<sup>70</sup>

Frage und Auskunft, „warum das Gelesene so geschrieben worden sei“, werden in der Episode als ebenso erwähnenswert dargestellt wie anschließend die Unversehrtheit der Märtyrer-Leiche, die auch nach dem dritten Tag im Grab so ausgesehen habe wie zu Lebzeiten. Aber die Passage deutet darauf hin, dass Gregor die Inschrift samt der ebenso wenig wie die metrische Form gesondert kommentierten Wendung *heroas Christi* deshalb implizit als mit der zeitlichen Zuweisung *ab antiquis* hinreichend erklärt betrachtet, weil ihm sowohl der Hexameter als auch die Bezeichnung *heros* als eben *ab antiquis* stammendes und in „alten Zeiten“ übliches Form- und Sprachgut vertraut sind. Dass ihm die Wendung *heroas Christi* (theologisch) erörterungswürdig bzw. über den allgemeinen Verweis auf alte Zeiten hinaus kritik-, distanzierungs- oder auch nur kommentierungsbedürftig erscheine, belegt die Passage nicht; im Gegenteil.

In Bezug auf *heros* bzw. *heroes* wird die Relation zwischen ‚Sprache‘, ‚Denken‘ und ‚Sache‘ durch die Etablierung des Christentums als herrschender Religion nicht klar geregelt. Vielmehr lässt sich das, was etwa Barrigón und Boehringer<sup>71</sup> die Antike betreffend festhalten, *mutatis mutandis* und insbesondere mit einem auf Anhieb fassbaren Unterschied auch für die nachfolgende Zeit notieren: Als *heros* werden grundverschiedene

68 Ähnlich Rabanus Maurus in *De universo*, siehe PL 111.431. Siehe unten Anm. 82.

69 PL 71.803: *oratione facta, erigo oculorum aciem ad tribunal, conspicioque in eo versiculos hoc modo conscriptos: Heroas Christi geminos haec continet aula: / Julianum capite, corpore Ferreolum.*

70 PL 71.803: *cumque haec legens, aedituum consularem, cur haec scripta sic fuerint, respondit: Basilica sancti martyris Ferreoli super ipsum Rhodani litus ab antiquis fuerat collocata.*

71 Siehe oben, Anm. 50.

Personen bzw. Figuren bezeichnet – etwa Achilleus, Ferreolus, Aeneas, Moses. Implizit klar ist dabei, dass *heroes*-Genannte aus christlicher Sicht nicht *eo ipso* verehrungswürdig und Werke wie die *Ilias* einschließlich der darin vorkommenden Figuren gleichsam unter Heidentumsvorbehalt zu betrachten seien.<sup>72</sup> Aber die christliche Neubewertung der ‚Sache‘ führt, wie exemplarisch gezeigt wurde, nicht zu einer klaren Regulierung bzw. diskursiven Fesselung der Bezeichnung selbst. Die *Monumenta* zeigen vielmehr: In – zumal in Hexametern verfassten – dichterischen Werken wird *heros* auch bei christlicher Thematik und nicht nur im Zusammenhang mit Kriegs- und Kampfdarstellung ohne besondere Signalhaftigkeit verwendet.<sup>73</sup>

Ein vergleichender Blick auf drei thematisch und argumentativ verwandte Verwendungen von *heroicus* und *heros* bei Augustinus in *De civitate Dei*, bei Isidor in den *Etymologiae* und bei Rabanus Maurus in *De universo* eröffnet weitere Einblicke.

Augustinus thematisiert im Zusammenhang mit der Verehrungs- und Rubrizierungsfrage auch die Herkunft der Bezeichnung *heros*, ihren ‚heidnischen‘ Ursprung betonend. Der Passagenbeginn wurde bereits angesprochen, beachtenswert ist auch die Fortsetzung:

martyres nostri heroes nuncuparentur, si [...] usus ecclesiastici sermonis admitteret; non quod eis esset cum daemonibus in aere societas, sed quod eosdem daemones, id est, aeras vincerent potestates. Hoc enim nomen a Junone dicitur tractum, quod graece Juno Ἥρα appellatur; et ideo nescio quis filius ejus secundum Graecorum fabulas Heros fuit nuncupatus; hoc videlicet veluti mysticum significante fabula, quod aer Junoni deputetur, ubi volunt cum daemonibus heroas habitare, quo nomine appellant alicujus meriti animas defunctorum. (PL 41.298)

Diese Herkunftserklärung wird von Isidor wiederaufgenommen, allerdings in abgewandelter Form, zur Erläuterung des *metrum* bzw. *carmen heroicum*:<sup>74</sup>

Metra, vel a pedibus nuncupata, vel a rebus quae scribuntur [...]

9. A rebus quae scribuntur, ut heroicum, elegiacum, bucolicum. Heroicum enim carmen dictum, quod eo virorum fortium res et

72 In diese Kerbe schlägt zum Beispiel – mit Vehemenz – Symmachus: *Cedo mihi, imperator, belli Iliensis historiam! probabo Graeciam parva mentitam nec magnitudini servisse nec fidei. aiunt heroas ad Troiam classe delatos ignoti litoris timuisse contactum, donec formidata responsa vel strenuus temeritate iniret vel fraude versutus eluderet. nolo dolos, nolo commenta! in exercitu principis mei certatum est, quis primus exiret, necdum extrema riparum navalia rostra pulsaverant et iam miles impiger desilibat. sub tali duce tuta devotio est; magis unusquisque curavit, ne quis anteiret, quam ne quis occurreret.* MGH Auct. ant. 6,1, S. 325.

73 Die Quellen sind heterogen, siehe MGH Auct. ant. 6,2, S. 243; MGH Auct. ant. 8, S. 15; MGH Auct. ant. 8, S. 185; MGH SS rer. Lang. 1, S. 575; MGH SS 2, S. 782; MGH Poetae 2, S. 448; MGH Poetae 4,1, S. 85. Nähere Betrachtung würde die Verwendung von *gesta heroica* in MGH Poetae 5,1.2, S. 192 verdienen. Ebenso MGH Poetae 6,1, S. 37.

74 Siehe PL 82.118.

facta narrentur. Nam heroes appellantur viri quasi aerei, et coelo digni propter sapientiam et fortitudinem; quod metrum auctoritate caetera metra praecedit, unum ex omnibus tam maximis operibus aptum quam parvis, suavitatis et dulcedinis aequae capax.

10. Quibus virtutibus nomen solum obtinuit, ut Heroicum vocaretur ad memorandas scilicet heroum res. Nam, et prae caeteris simplicissimum habetur, constatque duobus pedibus, dactylo et spondeo; ac saepe pene, vel ex hoc, vel ex illo, nisi quod temperantius fit utriusque mistura, quam si instruat a singulis.

11. Omnibus quoque metris prius est. Hoc primum Moyses in cantico Deuteronomii, longe ante Pherecydem et Homerum cecinisse probat. (PL 82.118–119)

Hauptthema der Passage ist bei Isidor keine theologische Frage, sondern der Hexameter, den er einnehmend als wichtiges Metrum und Form eigentlich christlichen Ursprungs, da nicht zuerst von Homer, sondern vor ihm und vor Pherecydes von Moses verwendet, charakterisiert. Die ‚heidnische‘ Wortherkunft erwähnt Isidor nicht ausdrücklich; vielmehr verweist seine vage Formulierung *quasi aerei, et coelo digni* – die Kommasetzung wäre genauer zu besehen – unspezifisch auf „den Himmel“ (*coelo*), dessen die weder konkret genannten noch klar als ‚heidnisch‘ abgestempelten *heroes* wegen ihrer Qualitäten (*sapientia, fortitudo*) „würdig“ seien.

Die Unschärfe muss weder intentional noch signalhaft sein, sondern kann zum Beispiel lediglich der Vorsicht bei Bewusstsein der Begrenztheit eigenen Wissens entspringen. Dass die Bezeichnung *heros* aus ‚heidnischem‘ Wortschatz und Gedankengut stammt, ist zudem zu der Zeit der *Etymologiae* den Gelehrten vertrautes und damit stillschweigend voraussetzbares Wissen, das nicht bei jeder einzelnen Formulierung expliziert zu werden braucht. Ein bekannter Stempel wie der des ‚Heidnischen‘ bei der Bezeichnung *heros* braucht nicht bei jeder Verwendung neu getränkt zu werden – selbst dann nicht, wenn diese im Zusammenhang mit genuin theologischen bzw. moralphilosophischen Themen steht. Nichts jedenfalls deutet in der Passage darauf hin, dass die verkürzte Formulierung *coelo digni* etwa der Unterscheidung zwischen christlichem *coelum* und ‚heidnischem‘ *aer* widersprechen bzw. sie unterwandern solle. Die Rede-weise ist bei genauem Hinsehen vage, unpräzise; aber Formulierungssignale, die zu genauem Hinsehen anregen würden, weist die Passage nicht auf, im Gegenteil: Durch Kenntnis und Gewohnheit kann die Unschärfe leicht mental überbrückt werden und ganz unbemerkt bleiben.

Weitere Einblicke bieten zwei bis auf ein *videlicet* gleichlautende Passagen aus den gleichnamigen Kapiteln *De diis gentium* der *Etymologiae* und des *De universo* von Rabanus Maurus. Dort liest man jeweils, den Augustinus-Bezug leicht wiedererkennend:

*Heroas dicunt a Iunone traxisse nomen. Graece enim Iuno Ἥρα appellatur. Et ideo nescio quis filius eius secundum Graecorum fabulam Ἡρώς fuit nuncupatus; hoc videlicet velut mysticum significante fabula, quod aer Iunoni deputetur, ubi volunt heroas habitare. Quo nomine appellant alicuius meriti animas defunctorum, quasi ἀηρώας,<sup>o</sup> id est viros aërios et caelo dignos propter sapientiam et fortitudinem.*  
(PL 82.325 [Isidor])

*Heroas dicunt a Junone traxisse nomen: Graece enim Iuno Ere appellatur; et ideo nescio quis filius ejus secundum Graecorum fabulam Eros fuit nuncupatus: hoc velut mysticum significante fabula, quod aer Junoni deputetur, ubi volunt heroas habitare, quo nomine appellant alicujus meriti animas defunctorum, quasi aëroas, id est, viros aërios et caelo dignos propter sapientiam et fortitudinem.*  
(PL 111.431 [Rabanus])

Was beide Passagen aussparen – die als Usus argumentierte Nichtanwendbarkeit von *heros* als Bezeichnung für Märtyrer –, kann von Augustinus-Kundigen leicht mental ergänzt werden und ist weder gezeugnet noch für fragwürdig bzw. unwichtig erklärt; aber es bleibt unerwähnt, im Hintergrund, so dass schlechte Werkkenntnis bzw. mangelhafte Erinnerung genügt, damit dies beim Lesen nicht zum Tragen kommt.<sup>75</sup> Mehr noch:

*hoc videlicet velut mysticum significante fabula, quod aer Iunoni deputetur, ubi volunt heroas habitare. Quo nomine appellant alicuius meriti animas defunctorum, quasi ἀηρώας,<sup>o</sup> id est viros aërios et caelo dignos propter sapientiam et fortitudinem.* (PL 82.325 bzw. 111.431 [Isidor bzw. Rabanus])

*hoc videlicet veluti mysticum significante fabula, quod aer Junoni deputetur, ubi volunt cum daemone heroas habitare, quo nomine appellant alicujus meriti animas defunctorum.*  
(PL 41.298 [Augustinus])

Die Augustinische Ergänzung *cum daemone* kann aus vielen verschiedenen Gründen ausgespart sein. Spezifische Intentionalität bzw. Signalhaftigkeit der Auslassung nachzuweisen, wäre nicht einfach, wenn überhaupt möglich. Für die Erläuterungsabsicht der Formulierung ab *id est* allerdings spricht schon allein das Einleitungswort, wobei diese Hinzufügung vor allem den Effekt hat, das vage, Ergebnis und nicht Ursachen betonende *alicujus meriti* konkretisierend sowie begründend zu präzisieren (*propter sapientiam et fortitudinem*) und die „himmlische“ Verortung der

---

75 Dass der Verweis auf die Göttin Hera möglicherweise auf ein Missverständnis vermittelter Überlieferung griechischen Gedankenguts zurückgeht – siehe van Thiel (2014), ad Il. 1.4 –, scheint zumindest *prima vista* nicht ausgeschlossen und wäre aus heutiger Sicht durchaus zu untersuchen, würde aber hier das Nötige überschreitend zu weit führen.

*heroes* nicht ausgrenzend bzw. fremdheitsbetonend, sondern als verständliche, leicht zugängliche Information darzustellen.

Ging es bei Augustinus primär um Demarkation und Zuweisung der *heroes* zum ‚heidnischen Fremden‘, der Märtyrer zum christlichen ‚Eigenen‘, so geht es bei Isidor und Rabanus (*mutatis mutandis*) um Verständlichkeit bei der Wissensvermittlung und in diesem Sinn um Aneignungsmöglichkeiten. In diesem Zusammenhang und vielleicht zu diesem Zweck werden Männer (*viros aërios*), die, ungenannt, in Hinblick auf ‚heidnische‘ und/oder christliche Abstammung bzw. Verortung nicht situiert werden, als *heroes* bezeichnet, weil sie *caelo dign[i] propter sapientiam et fortitudinem* seien.

Im Ergebnis stellt Isidors (und Rabanus’) Formulierung „Wissen und (physische bzw. charakterliche) Stärke“ als Fundament des *heros*-Seins und dieses wiederum als Fundament der *heros*-Nennung dar. Aber solche Verwendungsarten weisen gegenüber der Definition des *heros* als eines *vir fortis*, die schon in den antiken *Aeneis*-Kommentaren zum Tragen kommt, nur minimale, kaum merkbare Verschiebungen auf. Nicht ein anderes, neues, christlich geprägtes bzw. abgewandeltes *heros*-Verständnis kommt aus den einschlägigen Quellen zum Vorschein, sondern teils andere Verwendungsarten und Verwendungszusammenhänge unter dem gleich bleibenden Vorzeichen, dass *heros* ein vertrauter Ausdruck bleibt, dessen Bedeutung und Verwendung allenfalls punktuell reflektiert werden, wobei diese Reflexion dann keinen klaren, geschweige denn breiten und stabilen Einfluss auf den sonstigen Umgang mit dem Wort zu haben scheint.

Die Betrachtung der Heroenkulte, die noch viele Fragen aufwirft, aber schon einige Schlussfolgerungen und begründete Vermutungen ermöglicht, zeigt es: Auf der Ebene des Handelns wurden schon in der Antike *heroes*, glaubend bzw. erfindend, gemacht und verehrt aufgrund von der Gemeinschaft zugutegekommenen (bzw. kommen sollenden) Taten. Die Betrachtung der *Aeneis* zeigt wiederum: Vergils *Aeneas*-Darstellung verleiht – auf ganz eigene Art – den Qualitäten und Taten der Figur Gewicht. Ihretwegen und nicht aufgrund von Herkunft und Status wird der Heimat- und Besitzlose widerspruchlos als Anführer akzeptiert. Solche Erscheinungen erleichtern es uns, Aeneas bzw. die archaischen *heroes* als ‚Helden‘ anzusehen und auf die Bezeichnung *heros*, die etwa Homer und Vergil verwenden, unser Verständnis zurückzuprojizieren. Damit überdecken wir aber Diskontinuitäten, Unterschiede und vor allem das komplexe und spannungsvolle Zusammenspiel von Einzelverwendung (Handeln) und Bedeutung, Praxis, Usus und Diskurs(en), das im Schrifttum Spuren hinterlassen hat, die vorsichtig gelesen werden können.

### 3 Vom *heros* zum *héros* – Schluss und Ausblick

Nicht nur in Pierre Borels *Trésor de recherches et antiquitez gauloises et françoises* (1655)<sup>76</sup> und im *Dictionarium latinogallicum* (1522)<sup>77</sup> von Robert Estienne sucht man *héros* vergebens. Dass das Lemma in Godefroys Altfranzösisch-Wörterbuch von 1881 bzw. im Altfranzösisch-Lexikon von 1901<sup>78</sup> fehlt, spiegelt die Quellenlage wider: Weder für Karl den Großen, der z. B. von Johannes Scotus *heros* genannt wird,<sup>79</sup> noch für seine Ritter wird nach allem, was bisher feststeht, in der altfranzösischen Dichtung (im Singular oder im Plural) jemals *héros* verwendet, so dass man in Bezug auf die schriftlichen Spuren der Wortverwendung von einer zeitlichen Diskontinuität im Übergang von *heros* zu *héros* sprechen muss.

Die bisher erhobenen Befunde zeigen allerdings: Die Verzögerung, mit der *héros* in Gebrauch kommt – erst im 16. Jahrhundert ist es endgültig so weit –, lässt sich nicht als diskursive Folge bzw. Auswirkung der Christianisierung erklären, die erst von den Autoren der sogenannten Renaissance, den Weg zur ‚Wiedergeburt‘ der ‚antiken Helden‘ eröffnend, überwunden worden sei.

Die Erinnerung an die ‚heidnischen‘ Wurzeln des Worts geht im Lauf des sogenannten christlichen Mittelalters (schon allein aufgrund der Augustinus-Rezeption) nicht verloren,<sup>80</sup> der Gedanke an theologische und ontologische Fremdheit der Bezeichnung liegt nah, gleichsam in der Luft.<sup>81</sup> Aber ein Blick auf die in den *Monumenta* edierten Werke von Historiographen und Chronisten ab der Karolingischen Zeit zeigt zweierlei: *Heros* wird darin mindestens ebenso geläufig wie *herus* verwendet, im Singular – meist als wiederholungsvermeidender Namensersatz, selten als Namensbegleiter –,<sup>82</sup> um säkular Herrschende bzw. kirchlich Hochgestellte wie Bischöfe und Patriarchen zu bezeichnen, im Plural in der Regel

76 Borel (1655).

77 Estienne (1552).

78 Siehe Godefroy (1881); Godefroy/Bonnard/Salmon (1901). Der lexikographische Umgang mit *héros* wäre allerdings Stoff für einen eigenen Beitrag.

79 PL 122.1235.

80 „Schon allein“ bedeutet durchaus: nicht nur, wie z. B. Ekkehard's *Chronicon universale* zeigt, siehe MGH SS 6, S. 34; MGH SS 6, S. 122. Präzisere Aussagen wären freilich erst nach systematischer Quellensichtung möglich.

81 Illustrativ ist schon ein Blick in das *Speculum virtutum* Engelberts von Admont und insbes. auf seine Beschreibung der drei Lebensweisen der Menschen (*tres modi vite hominum*) in MGH Staatsschriften 1,2, S. 298.

82 *Praefatus heros* bzw. *nominatus heros* sind besonders bei Ordericus Vitalis häufige, aber auch bei den anderen Autoren übliche Wendungen. Siehe etwa MGH SS rer. Lang. 1, S. 565; MGH SS 6, S. 200; MGH SS 6, S. 730; MGH SS 9, S. 249; MGH SS 16, S. 175; MGH SS 19, S. 523; MGH SS 20, S. 235; MGH SS 20, S. 250; MGH SS 20, S. 427; MGH SS 20, S. 563; MGH SS 20, S. 503; MGH SS 23, S. 822; MGH SS 29, S. 119 (kolloquiale Verwendung innerhalb direkter Rede); MGH SS 30,2, S. 978; MGH SS 30,2, S. 1104 (sowie MGH SS 30,2, S. 1640); MGH SS 37, S. 493. Siehe ferner MGH Auct. ant. 4,1, S. 42 (lect. *heros* / *herus* / *erus*).

für Soldaten bzw. Truppen, als Äquivalent von *militēs*, bisweilen auch als Anrede an versammelte *principes*.<sup>83</sup> Allerdings ist (zumindest bei erster Sichtung) keine Verwendung signalhaft bzw. mit einer nachweisbaren besonderen Intention verbunden.

Vorsichtig lässt sich zusammenfassend notieren: Der Ausdruck wird im mittellateinischen Schrifttum nicht aktiv gemieden, sondern interessiert und beschäftigt die Schreibenden lediglich kaum und seine Verwendungsweise lässt keinen besonderen Grund bzw. Anlass erkennen, den Begriff in volkssprachliche Dichtung zu übernehmen. *Heros* scheint im mittellateinischen Schrifttum kein besonderes Wort gewesen zu sein und gerade deshalb im kulturellen Gepäck der schriftlichen Verwendung, die Rück- und Querbezug stets ermöglicht, ‚altes‘, ‚heidnisches‘ Erbgut weiter transportiert zu haben, das bei entsprechendem Interesse später wieder wahrgenommen und anders als in der ‚heidnischen Antike‘, aber in Rückbezug darauf genutzt werden bzw. zum Tragen kommen konnte.

Damit freilich die antiken *heroes* und moderne Personen bzw. Figuren mit den Implikationen und Konsequenzen, die noch heute üblich sind, *héros* genannt werden, das heißt: kraft dieser Rubrizierung als Menschen (Männer) bezeichnet werden, von denen man das erwartet, was heute von ‚Helden‘ erwartet wird – besondere Taten, Vorbildfunktion, aber auch eine Andersartigkeit gegenüber dem Durchschnitt, die durchaus ambivalente Züge tragen kann –, muss man die frühe Neuzeit abwarten.<sup>84</sup> Sodann wird nach *heroes* – *héros* – *Helden* zunehmend und noch bis heute Ausschau gehalten, rubrizierend, diskutierend, fragend wer und wer nicht, warum und warum nicht...

Aber die Relationen zwischen kultureller Re-Konstruktion, sprachlicher Rubrizierung und ästhetischer Re-Figuration der ‚antiken Helden‘ hier auch nur hypothetisch nachzuzeichnen, ist nicht möglich. Nur angedeutet sei: Schon die humanistische Gelehrsamkeit des 12. Jahrhunderts scheint mit der Forderung, mehr, viel, ja: alles zu lesen (und eigenständig zu bewerten),<sup>85</sup> wesentlich dazu beigetragen zu haben, dass die ‚antiken Autoren‘ und Werke als Vorbilder nicht nur gelesen und nachgeahmt, sondern auch bewundert, ja: in spezifischem, eingeschränktem Sinn verehrt werden konnten und immer mehr wurden. Im Zuge dieser Entwicklung, die in den West- und Mittelgebieten Europas ihren Höhepunkt im 15.–16. Jahrhundert erreichte, scheinen auch die Figuren, von denen die Werke handelten, eine neue Aufmerksamkeit erhalten zu haben, die wesentlich zur Re-Konstruktion der ‚antiken Helden‘ beitrug. Jedenfalls entstand auch dadurch ein kulturelles Konstrukt, das dem Ausdruck aus Übernommenem ein neues, heute selbstverständliches Fundament gab,

83 Siehe Liutprands *Antapodosis*, PL 90.23.

84 Interessant ist im humanistischen Zusammenhang Hirstein (1997).

85 Siehe hierzu De Rentiiis (1998); De Rentiiis (1999); De Rentiiis (2001); De Rentiiis (2012).

die ‚Heldentat‘ samt der dazu befähigenden Qualitäten. Hand in Hand mit der Re-Konstruktion der ‚antiken Helden‘ erhielt der Ausdruck nicht nur neuen Gehalt und ein neues kulturelles Gepäck, sondern vor allem auch eine neue, heute ganz vertraute Bedeutsamkeit. So wurde *héros* (*eroe*, *héroe*) und rückprojizierend *heros* (bzw. ἥρωες) ein ganz besonderes Wort, dessen Verwendung als signalhaft und sinntragend wahrgenommen wurde und noch heute wird.

Aber diese Entwicklungen lassen sich, wie erwähnt, nicht einmal ansatzweise auf kleinem Raum skizzieren. Deshalb sei zum Schluss dieses Beitrags nur noch kurz notiert: Sprechen wir heute von den ‚antiken Helden‘, dann handeln wir, ontologisch rubrizierend, auf der Grundlage eines kulturellen Konstrukts, dessen Entstehung, Implikationen und Konsequenzen zu erkennen und zu durchdenken, die aufmerksame Betrachtung der Verwendung von Bezeichnungen wie ἥρωες, *heros* und *héros* helfen kann, von der hier, wenn dieser Beitrag seinen Zweck erfüllt, ein erster Eindruck vermittelt wurde.

## Bibliographie

### Primärquellen

- BK 1 = Homers Ilias. Gesamtkommentar. Hg. von Joachim Latacz. Bd. I: Erster Gesang (A). Faszikel 2: Kommentar von Joachim Latacz u. a. München, Leipzig 2000.
- BK 4 = Homers Ilias. Gesamtkommentar (Basler Kommentar / BK). Hg. von Anton Bierl und Joachim Latacz. Bd. IV: Sechster Gesang (Z). Faszikel 2: Kommentar von Magdalene Stoevesandt u. a. Berlin, New York 2008. München, Leipzig 2000.
- BK, *Prolegomena* = Homers Ilias. Gesamtkommentar. Auf der Grundlage der Ausgabe von Ameis-Hentze-Cauer (1868–1913) hg. von Joachim Latacz. Prolegomena.
- Borel, Pierre: Trésor de recherches et antiquitez gauloises et françoises: reduites en ordre alphabetique. Et enrichies de beaucoup d'Origines, Epitaphes & autres choses rares & curieuses, comme aussi de beaucoup de mots de la Langue Thyoise ou Theutfranque. Paris 1655.
- Conte, Gian Biagio (Hg.): P. Vergilius Maro: Aeneis. Berlin [u. a.] 2009 (Biblioteca Teubneriana 2005).
- Ehwald, Rudolph (Hg.): Aldhelmi Opera. Berlin 1919 (Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum 15).
- Estienne, Robert: Dictionarium latinogallicum. Paris 1552.
- Fuhrmann, Manfred (Hg.): Platon: Apologie des Sokrates. Griechisch/deutsch. Stuttgart 1986.
- Holzberg, Niklas (Hg.): P. Vergilius Maro: Aeneis. Lateinisch-deutsch. Berlin [u. a.] 2015 (Sammlung Tusculum).
- PG = Patrologia Graeca.  
<http://www.classiques-garnier.com/numerique-bases/index.php?module=App&action=FrameMain> (01.02.2016).
- PL = Patrologia Latina Database. CD-Rom-Datenbank. Data copyright © 1993–1995 Chadwyck-Healy Inc.; Software copyright © 1993–1996 Electronic Book Technologies, Inc. and Chadwyck-Healy Ltd.
- van Thiel, Helmut (Hg.): Scholia D in Iliadem. Proecdosis aucta et correctior 2014. Secundum codices manu scriptos. Köln 2014 (Elektronische Schriftenreihe der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln 7).

### Forschungsliteratur

- Antonaccio, Carla M.: Contesting the Past: Hero Cult, Tomb Cult, and Epic in Early Greece. In: American Journal of Archaeology 98 (1994), S. 389–410.
- Antonaccio, Carla M.: Colonization and the origins of hero cult. In: Robin Hägg (Hg.): Ancient Greek hero cult. Proceedings of the Fifth International Seminar on Ancient Greek cult, organized by the Department of Classical Archaeology and Ancient History, Göteborg University, 21–23 April 1995. Stockholm 1999, S. 109–121.
- Barrigón, Carmen: La désignation des héros et héroïnes dans la poésie lyrique grecque. In: Vinciane Pirenne-Delforge/Emilio Suárez de la Torre (Hgg.): Héros et héroïnes dans les mythes et les cultes grecs. Actes du Colloque organisé à l'Université de Valladolid du 26 au 29 mai 1999. Liège 2000, S. 1–14.

- Boehringer, David: Heroenkulte in Griechenland von der geometrischen bis zur klassischen Zeit. Attika, Argolis, Messenien. Berlin 2001.
- Bravo, Jorge: Heroic epiphanies. Narrative, visual, and cultic contexts. In: Illinois classical studies 29 (2004), S. 63–84.
- Calvo Martínez, José Luis: The „katábasis“ of the hero. In: Vinciane Pirenne-Delforge, Emilio Suárez de la Torre (Hg.): Héros et héroïnes dans les mythes et les cultes grecs. Actes du Colloque organisé à l'Université de Valladolid du 26 au 29 mai 1999. Liège 2000, S. 67–78.
- Casarino, Stefano/Raschieri, Amedeo Alessandro (Hgg.): Figure e autori dell'epica. Atti del convegno, Sala Ghislieri, Mondovì (CN) 8–11 aprile 2011. Roma 2012.
- Deoudi, Maria: Heroenkulte in homerischer Zeit. Oxford 1999 (BAR international series 806).
- De Rentiis, Dina: Imitatio morum. In: Gert Ueding (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik (Hu – K). Bd. 4. Tübingen 1998, Sp. 285–303.
- De Rentiis, Dina: Für eine neue Geschichte der Nachahmungskategorie. Imitatio morum und lectio auctorum in Polieraticus VII, 10. In: Ursula Schäfer (Hg.): Artes im Mittelalter. Berlin 1999, S. 161–173.
- De Rentiis, Dina: Sul ruolo di Petrarca nella storia dell'imitatio auctorum. In: Pierre Blanc/Centre d'Études Franco-Italiennes (Hgg.): Dynamique d'une expansion culturelle: Pétrarque en Europe. Paris 2001 (Bibliothèque Franco Simone 30), S. 63–74.
- De Rentiis, Dina: Die Zeit der Nachfolge. Zur Interdependenz von „imitatio Christi“ und „imitatio auctorum“ im 12.–16. Jahrhundert. Erste Auflage Tübingen 1996. Berlin 2012 (Beihefte zur Zeitschrift für romanische Philologie 273).
- DWB IV/II = Grimm, Jacob/Grimm Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. Bd. IV/II. Leipzig 1877.
- Ekroth, Gunnel: Pausanias and the sacrificial rituals of Greek herocults. In: Robin Hägg (Hg.): Ancient Greek hero cult. Proceedings of the Fifth International Seminar on Ancient Greek cult, organized by the Department of Classical Archaeology and Ancient History, Göteborg University, 21–23 April 1995, Stockholm 1999, S. 145–158.
- Ekroth, Gunnel: Rez. zu Deoudi, Maria: Heroenkulte in homerischer Zeit (BAR IS, 806). Oxford 1999. In: Opuscula Atheniensia 28 (2003), S. 204–207.
- Ekroth, Gunnel: The sacrificial rituals of Greek hero-cults in the Archaic to the early Hellenistic periods. Liège 2002 (Kernos, Supplément 12).
- Farnell, L. R.: Greek hero cults and ideas of immortality. Oxford 1921.
- Fredouille, Jean-Claude: Le héros et le saint. In: Gérard Freyburger/Laurent Pernot (Hgg.): Du héros païen au saint chrétien. Actes du colloque organisé par le Centre d'analyse des rhétoriques religieuses de l'antiquité (C.A.R.R.A.) Strasbourg, 1.–2. décembre 1995. Paris 1997 (Collection des études augustinienes: Série Antiquité 154), S. 11–25.
- Freese, Karl Friedrich Heinrich: Griechisch-römische Metrik. Dresden, Leipzig 1842.
- Galinsky, Gotthard Karl: Vergil's romanitas and his adaptation of Greek heroes. In: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt 2 (1981), H. 31.2, S. 985–1010.
- Godefroy, Frédéric Eugène (Hg.): Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du 9e au 15e siècle. Paris 1881.

- Godefroy, Frédéric Eugène/Bonnard, Jean/Salmon, Amédée (Hgg.): *Lexique de l'ancien français*. Paris, Leipzig 1901.
- Hainsworth, John Bryan: Structure and content in epic formulae. The question of the unique expression. In: *The Classical Quarterly* 14 (1964), S. 155–164;
- Hainsworth, John Bryan: *The flexibility of the Homeric formula*. Oxford 1968.
- Havelock, Eric Alfred: *The Greek concept of justice. From its shadow in Homer to its substance in Plato*. Cambridge 1978.
- Hirstein, James: Le statut du héros antique et du saint chrétien dans les épîtres dédicatoires de Beatus Rhenanus de Sélestat (1485–1547): une question de style, d'autorité et d'authenticité. In: Gérard Freyburger, Laurent Pernot (Hg.): *Du héros païen au saint chrétien. Actes du colloque organisé par le Centre d'analyse des rhétoriques religieuses de l'antiquité (C.A.R.R.A.) Strasbourg, 1.-2. décembre 1995*. Paris 1997, S. 179–188.
- Jurado, Ramos/Ángel, Enrique: L'intégration de la classe des héros dans la pensée grecque de l'Antiquité tardive. In: Vinciane Pirenne-Delforge, Emilio Suárez de la Torre (Hg.): *Héros et héroïnes dans les mythes et les cultes grecs. Actes du Colloque organisé à l'Université de Valladolid du 26 au 29 mai 1999*. Liège 2000, S. 101–110.
- Kearns, Emily: *The heroes of Attica*. London 1989 (Bulletin supplement 57).
- Latacz, Joachim: Neuere Erkenntnisse zur epischen Versifikationstechnik. In: *Studi italiani di filologia classica*, 10 (1992), S. 807–826.
- Lefèvre, Eckhard: Aeneas' Antwort an Dido. In: *Wiener Studien: Zeitschrift für Klassische Philologie, Patristik und lateinische Tradition*, 87 = N. F. 8 (1974), S. 7–115.
- Liou-Gille, Bernadette: *Cultes „héroïques“ romains. Les fondateurs*. Paris 1980 (Collection d'études anciennes 131).
- Morgante, Filippo: L'eroismo nell'Iliade. In: *Giornale italiano di filologia*, 20 (1967), S. 165–187.
- Nock, Arthur Darby: The cult of heroes. In: *Harvard theological review* 37 (1944), S. 141–174.
- Pagani, Lara: Il codice eroico e il guerriero di fronte alla morte. In: Chiara Aceti/Daniela Leuzzi/Lara Pagani/Franco Montanari (Hgg.): *Eroi nell'„Iliade“. Personaggi e strutture narrative*. Roma 2008, S. 327–418.
- Parry, Milman: *L'épithète traditionnelle dans Homère. Essai sur un problème de style homérique*. Paris 1927.
- Parry, Milman: *Les Formules et la métrique d'Homère*. Paris 1928.
- Parry, Milman: Studies in the epic-technique of oral verse-making. I: Homer and Homeric style. In: *Harvard Studies in Classical Philology*, 41 (1930), S. 73–147.
- Parry, Milman: Studies in the epic technique of oral verse-making. II: The Homeric language as the language of an oral poetry. In: *Harvard Studies in Classical Philology*, 43 (1932), S. 1–50.
- Pavano, Giuseppe: La morte degli eroi nell'Iliade. In: *Rivista di filologia e di istruzione classica*, 81(1953), S. 289–319.
- Rodríguez Moreno, Inmaculada: Le héros comme μεταξύ entre l'homme et la divinité dans la pensée grecque. In: Vinciane Pirenne-Delforge, Emilio Suárez de la Torre (Hg.): *Héros et héroïnes dans les mythes et les cultes grecs. Actes du Colloque organisé à l'Université de Valladolid du 26 au 29 mai 1999*. Liège 2000, S. 91–100.

- Rohde, Erwin: *Psyche. Seelencult und Unterblichkeitsglaube der Griechen*. Reprografischer Nachdruck der 2. Auflage, Freiburg i. Br., Leipzig und Tübingen 1898. Darmstadt 1991 (Bibliothek klassischer Texte).
- Ruijgh, C.J.: *D'Homère aux origines proto-mycéniennes de la tradition épique. Analyse dialectologique du langage homérique, avec un excursus sur la création de l'alphabet grec*. In: *Homeric Questions. Essays in Philology, Ancient History and Archaeology, Including the Papers of a Conference Organized by the Netherlands Institute at Athens* (15. Mai 1993), hrsg. von J.P. Crielaard, Amsterdam 1995, 1–96.
- Schauer, Markus: *Aeneas dux in Vergils Aeneis*. München 2007 (Zetemata 128).
- Schauer, Markus: *Aeneas und Augustus*. In: Holzberg, Niklas (Hg.): *Publius Vergilius Maro: Aeneis*. Lateinisch-deutsch. Berlin [u. a.] 2015 (Sammlung Tusculum), S. 731–759.
- Sulliger, Jacques: *Des dieux et des héros dans l'Iliade*. In: Georges Anex (Hg.), *Lettres d'Occident. De l'Iliade à l'Espoir. Études et essais offerts à A. Bonnard* 1958, S. 29–49.
- Stahl, Hans-Peter: *Aeneas, an „unheroic“ hero?* In: *Arethusa* 14 (1981), S. 157–177.
- TLL, vol. VI 3 = *Thesaurus Linguae Latinae VI,3* (1936–1942).
- Visser, Edzard: *Homerische Versifikationstechnik. Versuch einer Rekonstruktion*. Frankfurt am Main, New York 1987 (Europäische Hochschulschriften. Reihe XV, Klassische Sprachen und Literaturen 15).
- Visser, Edzard: *Homer and oral poetry*. In: Sigrid Deger-Jalkotzy/Irene S. Lemos (Hgg.), *Ancient Greece. From the Mycenaean palaces to the age of Homer*. Edinburgh 2006, S. 427–437.
- Visser, Edzard: *Fiktion und Wirklichkeit. Die epische Dichtung und Homer*. In: Harald Siebenmorgen/Claus Hattler (Hgg.), *Zeit der Helden. Die „dunklen Jahrhunderte“ Griechenlands 1200–700 v. Chr.* Karlsruhe 2008, S. 320–329.
- Vivante, Paul: *The epithets in Homer. A study in poetic values*. New Haven 1982.
- Wathelet, Paul: *La double initiation d'Achille dans l'„Iliade“*. In: Vinciane Pirenne-Delforge, Emilio Suárez de la Torre (Hg.): *Héros et héroïnes dans les mythes et les cultes grecs*. Actes du Colloque organisé à l'Université de Valladolid du 26 au 29 mai 1999. Liège 2000, S. 137–147.
- Williams, Robert D. (Hg.): *The Aeneid of Virgil, Books 1–6*. London 1972.